

Begegnung

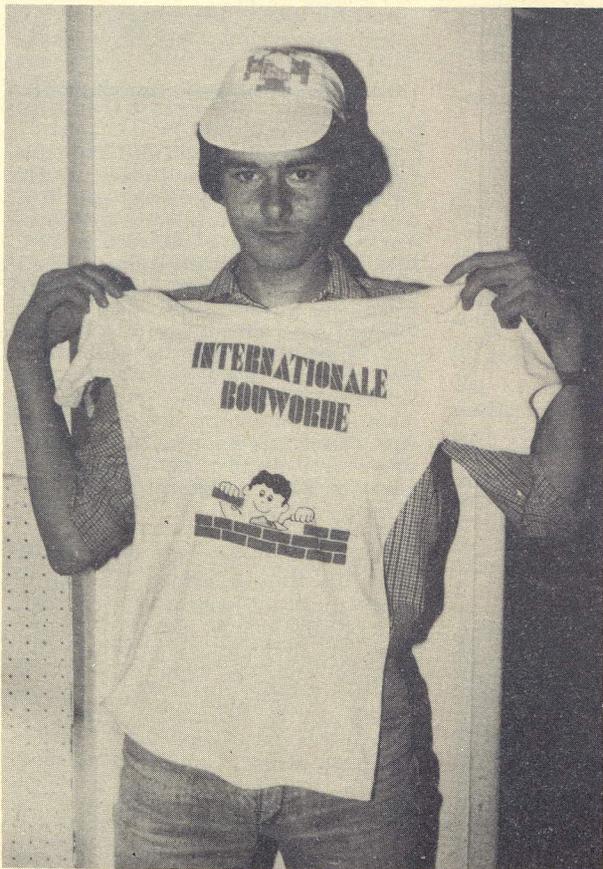
NACHRICHTEN DER PFARRE MARIA TREU

Lauter Verrückte?

„Lauter Verrückte“, denkt der Mann im blauen Arbeitsanzug. Er sagt es nicht laut, aber seine Miene spricht Bände. Da plagt er sich als Professionist von früh bis spät für seinen Lohn, trinkt zur Kurzerholung sein Bier, träumt von Feierabend, Wochenende und Urlaub, um endlich auszuruhen, fernzusehen, „Mensch sein“ zu dürfen — und plötzlich stehen am gleichen widerlichen Arbeitsplatz ein paar junge Leute aus Holland und freuen sich, hier zu sein. Und sind freiwillig hier! Und machen diese Arbeit sogar umsonst!! Und zahlen sich sogar die Fahrt selbst!!! Wenn das keine Verrückten sind!

Die jungen Leute aus Holland sind vom Bauorden, einer internationalen Organisation, in der sich jährlich Tausende junger Christen aus vielen Nationen zusammenfinden. Sie verzichten auf einige Wochen Urlaub oder Ferien, um unentgeltlich beim Wohnungsbau für kinderreiche

(Fortsetzung auf Seite 4)



...läuft ein Holländer herum, rum, rum...



„In der Mitte von Wien, Wien ...“

Sie lesen heute:

Kirche und Welt	(2)
Maria Treu — intern	(3)
Junge Mütter mit ihren Problemen	(3)
Lauter Verrückte?	(1, 4, 5)
Sommerfest auf der Knödelhütte	(6)
Zählebige Kirche in Rußland	(6)
Missionssonntag 80	(7)
Begegnung mit Büchern	(9)
u. v. a.	

Kirche und Welt

Karriere jetzt zweitrangig?

Aus dem „Goldenen Westen“ kommen erfreuliche Nachrichten. Berufsflorbeeren und Karriere stellen in den Augen der nachrückenden Generation nicht mehr den Höhepunkt alles Erstrebenswerten dar. Viel wichtiger ist den heute 16- bis 18jährigen ein harmonisches Familienleben und eine optimale Gestaltung der Freizeit.

Sie nehmen, wie aus einem OECD-Bericht hervorgeht, eventuell eine weniger aussichtsreiche Beschäftigung an, um nicht zu einem Ortswechsel gezwungen zu sein. Das wesentlichste an ihrer Tätigkeit stellt für sie der garantierte Lebensunterhalt für ihre Familie dar. Der soziale Stellenwert der Arbeit hat sich merklich für sie verändert. Persönlicher Erfolg wird nicht wie bisher mit beruflicher Karriere identifiziert. Das gleiche gilt auch für den Mißerfolg. Wenn man bedenkt, daß diese jungen Leute in unserer Leistungsgesellschaft zweifellos vom Elternhaus und in ihrer schulischen Ausbildung auf beruflichen Erfolg „getrimmt“ wurden, erscheint es sehr erfreulich, daß Karriere in ihren Augen nicht mehr den Platz eins im Leben bedeutet. Allein diese Veränderung der Wertskala gibt Anlaß zu berechtigter Hoffnung für die Zukunft.

Ohne Kirche kein Sozialdienst am Wochenende

Jedes Jahr entstehen in der Erzdiözese Wien zehn neue Altenklubs, die als Begegnungstätte für Senioren wertvolle Dienste leisten. 235 derartige Einrichtungen bestehen bereits, davon 120 im Wiener Stadtbereich. Das Diözesanreferat für Altenpastoral kümmert sich in vielfältiger Weise um die Probleme, die ältere Menschen haben. So wurde gerade in letzter Zeit auch die pfarrliche Nachbarschaftshilfe intensiviert, die von Hunderten freiwilligen Helfern unbürokratisch durchgeführt wird.

„Ohne den intensiven Einsatz der freiwilligen Wohlfahrtsverbände und besonders auch der kirchlichen Einrichtungen würde das gesamte Sozialgefüge in der Stadt Wien am Wochenende zusammenbrechen“, stellt der Leiter des diözesanen Altenreferats, Josef Steurer, fest. Denn die amtlichen Dienste enden fast durchwegs am Freitag um 14 Uhr.

Seit 20 Jahren Cursillo

In diesem Jahr ist es 20 Jahre her, daß in Heiligenkreuz bei Wien der erste Cursillo auf deutsch gehalten wurde. Inzwischen haben im deutschsprachigen Raum nahezu 50.000 Menschen den Kurs besucht, in der Erzdiözese Wien waren es 8000.

„Diözesanfonds für Schwangere in Not“ half tausend Frauen

Der tausendsten Frau konnte der „Diözesanfonds für Schwangere in Not“ helfen. Es handelt sich um eine 20-jährige junge Wienerin, die sich ent-

schlossen hat, ihr Kind zur Welt zu bringen. Die junge Frau hatte in den letzten eineinhalb Jahren keinen Arbeitsplatz (sie pflegte während dieser Zeit eine alte Verwandte) und konnte daher auch nicht in den Genuß der Sozialleistungen des Mutterschutzes kommen. Sie wandte sich an die Beratungsstelle von „Rettet das Leben“. Durch Vermittlung des „Diözesanfonds für Schwangere in Not“ wurde die junge Frau vom kirchennahen „Verein Rat und Hilfe“ angestellt. Sie arbeitet jetzt im Gesundheitszentrum der Pfarre St. Anton in Favoriten. Der Diözesanfonds trägt die Kosten für die Anstellung.

Die Eltern der jungen Frau hatten die Abtreibung befürwortet, der Vater des Kindes leistet derzeit seinen Präsenzdienst beim Bundesheer ab.

Der „Diözesanfonds für Schwangere in Not“ trägt durch gezielte Hilfe — wie im Fall der jungen Wienerin — dazu bei, daß keine Frau im Wiener Raum aus finanziellen Gründen gezwungen ist, ihr Kind abzutreiben. Die finanziellen Mittel für den Fonds bringen die Katholiken der Erzdiözese durch Spenden auf.

Protestanten und Katholiken in der Johanniter-Unfallhilfe

Ein Beispiel für gute Zusammenarbeit zwischen katholischen und evangelischen Christen liefert die Wiener Pfarre Gersthof: In der hier ansässigen einzigen Wiener Dienststelle, der der evangelischen Kirche nahestehenden Johanniter-Unfallhilfe, arbeiten viele Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde mit. Im besonderen wird der Alten- und Krankenpflegedienst gemeinsam koordiniert und durchgeführt.

Von Anfang an war die Zusammenarbeit mit der Pfarre Gersthof gegeben, da der Leiter der Johanniter-Unfallhilfe, Leopold Weninger, auch Mitglied des Pfarrgemeinderates ist. Weninger: „Gerade Krankenbesuche machen wir meist gemeinsam mit Leuten aus der Pfarre.“

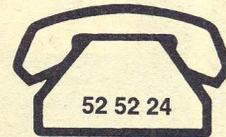
Der Alten- und Krankenpflegedienst wird gemeinsam durchgeführt, außerdem hält die Johanniter-Unfallhilfe Erste-Hilfe-Kurse in der Pfarre. 40 freiwillige ehrenamtliche Mitarbeiter leisten zum Nulltarif 900 Arbeitsstunden im Monat. Dabei gliedern sich die Aufgaben der Mitarbeiter in Krankentransporte und Pflegedienste. Rund 140 Transporte mit drei Krankenwagen werden pro Monat durchgeführt. Jeder Mitarbeiter engagiert sich auch im Pflegedienst, in dessen Rahmen Kranke betreut werden, die zu Hause liegen.

Die engagierten Krankenhelfer planen nun die Einrichtung einer Sozialstation, die ganztägig besetzt ist. Derzeit ist die Dienststelle nur nachmittags besetzt, da die Mitarbeiter hauptsächlich Schüler bzw. Studenten sind.

Die Unbegreiflichkeit des Leides

Die Unbegreiflichkeit des Leides sei ein Teil der Unbegreiflichkeit Gottes, erklärte Karl Rahner bei einem Vortrag

TELEFONSELSORGE



RAT UND HILFE
IN JEDER NOT



53. JAHRGANG / NR. 1

OKT./NOV. 1980

Begegnung

NACHRICHTEN DER PFARRE MARIA TREU

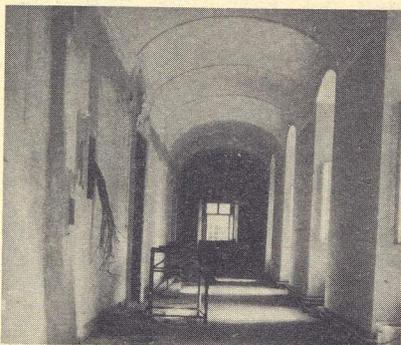
Wenn, wie man uns von verschiedensten Seiten versichert hat, das Pfarrblatt BEGEGNUNG seit den letzten vier Nummern (Farbe) ein ansprechenderes Aussehen bekommen hat, dann verdanken wir dies nicht zuletzt der uneigennützigsten Mitarbeit des Graphikers Peter Pleyel. Ursprünglich der Pfarre Maria Treu zugehörig, jetzt in der Pfarre St. Leopold, Wien 18, lebend, deren Pfarrblatt er u. a. betreut, ist Peter Pleyel als Werbegraphiker und Buchillustrator, Karikaturist und Ausstellungsgestalter tätig. Er gestaltete unter vielen anderen auch die Ostarichi-Gedenkstätte und die berühmte gewordene Ausstellung „700 Jahre Schlacht bei Dürnkrut und Jedespeigen“. Für unser Blatt entwarf er den neuen Titelfuß mit dem Schattenriß unserer Kirche.

Kurt Benesch

zum Thema „Warum läßt Gott uns leiden?“, den er auf Einladung des Katholischen Bildungswerkes der Erzdiözese Wien am 22. Mai im Auditorium maximum der Wiener Universität hielt. Rahner wandte sich dagegen, Leid als „rasch zu beseitigenden Skandal unserer Existenz“ zu sehen, Leid müsse vielmehr als Moment der Herausforderung unseres Daseins im Zusammenhang mit der souveränen Freiheit Gottes betrachtet werden. Der Theologe betonte, Antwort auf die Frage nach dem Leid müsse der unbegreifliche Gott in seiner Freiheit sein, den der Mensch bedingungslos anbeten und lieben müsse, da sonst nur Verzweiflung übrig bleibe.

In einem Gespräch mit der Katholischen Nachrichtenagentur „Kathpress“ ging Rahner auf jüngste Entwicklungen in der Kirche ein und meinte, die Kirche habe das Recht, zu sagen, was katholisch sei und was nicht. „Es muß ja niemand in der Kirche sein“, betonte Rahner und verwies darauf, daß katholisch nicht „dieses und jenes“ bedeuten dürfe. Konkret zum Fall Küng sagte Rahner, daß der Tübinger Theologe zwar nicht „allerlei“ verkünde, aber zumindest in einem Punkt, nämlich der Unfehlbarkeitserklärung des Ersten Vatikanischen Konzils, nicht mehr die katholische Auffassung vertrete.

Maria Treu - intern



Aus solchen prachtvollen alten, aber doch schon verfallenen Räumen im Piaristenkonvikt wurde vergangenen Sommer die beispielhafte Anlage unseres neuen Pfarrkindergartens (siehe auch unseren Artikel „Lauter Verrückte?“ auf Seite 1). Er begann seine Arbeit am 1. September dieses Jahres und wurde am 28. September anlässlich unseres Pfarrkirchtags feierlich eingeweiht.

Genaueres über diesen Kindergarten, seine Entstehung und seine Vorzüge lesen Sie in unserer nächsten Nummer.

Beten üben

„Der Mensch ist das Wesen, das anbetet“, sagt ein französischer Schriftsteller. Und nicht nur solche, die viel beten, sondern wir alle spüren manchmal im Inneren ein Bedürfnis nach Gebet: sei es als unbestimmte Sehnsucht nach dem einen Notwendigen, sei es als leichtes „Kratzen“ an unserem Gewissen, sei es als Hilfeschierei in der Not.

Dennoch hat es nie solche Schwierigkeiten beim Gebet gegeben wie heute, behaupten viele, die es wissen müßten — obwohl es gerade heute dringender als je nötig wäre. Was tun?

Vor zwei Jahren hat in unserer Pfarre eine Gruppe junger und alter Menschen begonnen, ohne viele theoretische Überlegungen das Beten einfach „auszuprobieren“ oder besser: zu üben. Aus schütterten Anfängen ist inzwischen so etwas wie ein „fester Kern“ geworden, der jedesmal spürt: Je mehr man betet, desto größer wird der „Hunger nach mehr“. Man muß eben einmal anfangen! Wir treffen einander in der Schmerzenskapelle von nun an jeden **Freitag vormittag von 9 bis 10 Uhr**.

Für diejenigen, die tagsüber keine Zeit haben, wollen wir an die monatlichen Abendgebetsstunden erinnern — eine große Wohltat für viele gehetzte Zeitgenossen: am **ersten Donnerstag des Monats von 19.30 bis 20.30 Uhr** und am **dritten Freitag des Monats von 19.30 bis 22 Uhr**.

Aber eine ganze Nacht durchbeten — ist das nicht übertrieben? Wenn wir die fragen, die heuer schon zum zweitenmal mitmachen, hören wir erstaunliche Ansichten: Gerade das Außergewöhnliche, die Ruhe, die lange Zeit empfanden sie als Fülle und Geschenk. Diese Nacht im Juni war ein „runder“ Abschluß des Arbeitsjahres — und wir wollen auch das kommende so beschließen.

Beten — ein sinnvolles, sehr menschliches Tun!

Str

Wohin am schulfreien Samstag?

Diese Sorge vieler Eltern von „5-Tage-Volksschülern“ gab es im Vorjahr bei uns nicht: Frau Ingrid Link bastelte und malte jeden Samstag mit einer kleinen begeisterten Schar, und zeigte am Jahresende in einer bunten Ausstellung, wie erstaunlich „schöpferisch“ auch Kinder sein können. Für ihre selbstlose Mühe sei ihr hier herzlich gedankt! Wie geht's aber weiter? Frau Link hat eine Lehrverpflichtung. Könnte sich nicht eine unserer Mütter zur Verfügung stellen? Es muß keine „Berufsmalerin“ sein!

Kinderkurse

werden heuer als 8-Wochen-Blocks geführt: 8 Stunden im Oktober bis Dezember 1980, 8 Stunden im Frühjahr 1981. Wir bieten an:

1. Turnen für Mutter und Kind (3 bis 6 Jahre) an Montagen, 17.15 Uhr, Turnsaal der Piaristenvolksschule: 13. Oktober bis 1. Dezember 1980.
2. Turnen für Volksschüler an Donnerstagen, 17.15 Uhr, Turnsaal der Piaristenvolksschule: 16. Oktober bis 4. Dezember 1980.
3. Englisch: nach Vereinbarung.

Mindestens 10 Anmeldungen pro Kurs erforderlich. Näheres in der Pfarrkanzlei, Telefon 42 04 25.

Bei entsprechendem Interesse auch Kochen, Eislaufen usw. möglich.

Mütterseminar, 2. Teil

An acht Donnerstag-Vormittagen, jeweils von 9 bis 11 Uhr, findet unter der Leitung von Frau Hietler in den Monaten Oktober/November ein neues Mütterseminar statt. Thema: Familienkonferenz II. (Nur für die Teilnehmer des Kurses Familienkonferenz I.) Auf häufige Anfragen können wir mitteilen, daß ein neuer Kurs Familienkonferenz I. im März/April 1981 möglich ist.

Anmeldungen für beide Kurse ab sofort: Tel. 42 04 25.

Junge Mütter mit ihren Problemen

Junge Mütter haben es heute nicht leicht. Auch wenn man gelegentlich hört: Was wollen diese jungen Frauen eigentlich? Jung verheiratet, meist ohne finanzielle Probleme, in relativem Wohlstand, mit (ein oder mehreren) netten

Kindern — so leicht hatte es die Jugend noch nie!

Und doch: Wenn ein berufstätiges Mädchen heute Hausfrau und Mutter wird, sinkt es im öffentlichen Image irgendwie ab. Es verliert die finanzielle und persönliche Unabhängigkeit, seine Freizeit, seinen Beruf, wenigstens zeitweise, oft auch seine Freunde. Sicher tauscht es dafür hohe Werte ein: die Freude am Kind und am glücklichen Familienleben, aber es erlebt auch als negativ die Unsicherheit im Rollenbild der Mutter und die ständig wechselnden Erziehungsprinzipien.

Auch in unserer Pfarre gibt es viele junge Mütter, die, tagsüber allein mit ihrem Kleinkind, sich irgendwie abgeschnitten von ihrer Umwelt und allein in ihren vier Wänden vorkommen. Diesen möchten wir zurufen: **Kommen Sie zum Kreis junger Mütter!**

Wir haben erkannt, daß wir den Kontakt untereinander dringend brauchen: zur Aussprache, zur gegenseitigen Stärkung und Hilfe, aber auch zur Weiterbildung. Wir treffen einander jeden Monat an einem **Dienstagabend um 20 Uhr im Pfarrheim Piaristengasse 45**. Die nächsten Themen: 14. Oktober: „Wie kann ich mein Kind glücklich machen? Wie kann mein Kind mich glücklich machen?“ Im November: Weihnachtsbasteln. Im Dezember: Adventtischmesse. Geplant sind außerdem: Kurse für Kosmetik und Haushaltmanagement.

Kirchenplatz und Wir-Gefühl Heilmittel gegen Angst und Aggression?

Was Verhaltensforscher in letzter Zeit häufig in den Massenmedien aussprechen: daß Angst und Aggressionen uns Menschen zunehmend bedrohen, das erleben wir alle — mehr oder weniger deutlich — an uns selbst. Die Ursache dafür ist nach Meinung der Wissenschaftler die wachsende Isolation und Anonymität des einzelnen, die vom modernen Lebensstil geradezu gefördert wird.

Wie aber herauskommen aus diesem Teufelskreis? fragte kürzlich ein Reporter, und der Verhaltensforscher meinte, die Menschen müßten wieder versuchen, miteinander bekannt, ja befreundet zu werden, mehr miteinander reden (Wir-Menschen statt Ich-Menschen zu werden).

„Aber wo gibt es in der Stadt noch den Kirchenplatz, auf dem man früher einander treffen konnte?“ Hier horcht der überzeugte Maria-Treu-Liebhaber auf: diesen Kirchenplatz, diese Rarität, den

(Fortsetzung auf Seite 6)

Wie überall in der Welt, so will auch die Kirche in Brasilien eine Kirche der Armen sein. Wenn ihr Reichen nur immer mehr haben wollt, wenn euer Idol der Luxus und das Vergnügen ist, so erinnert euch daran, daß der Wert des Menschen nicht gemessen wird an dem, was er hat, sondern an dem, was er ist...

Eine neue Welt muß entstehen, im Namen Gottes und des Menschen! Weicht nicht vor euren Aufgaben zurück! Enttäuscht nicht die Erwartung Christi und zerstört nicht die Hoffnung eurer Mitmenschen! Der Papst ist mit euch in diesem ständig notwendigen und gleichzeitig so großartigen Bemühen.

Johannes Paul II. in Brasilien



Schmiegeln ...



spachteln ...



Ratschläge geben und entgegennehmen

(Fortsetzung von Seite 1)

Familien, beim Bau von Jugend- und Altersheimen, von Schulen, Gemeinschaftszentren und Kindergärten mitzuhelfen. Und da die Pfarre Maria Treu bekanntlich ihren neuen großen Kindergarten ausbauen wollte, hatten auch wir das Glück, vergangenen Sommer zwei Gruppen solcher Idealisten bei uns zu haben. Je drei Wochen arbeiteten sie im Gebäude des Konvikts, selbstlos und unermüdlich, und so konnte unser Kindergarten noch zur rechten Zeit fertig werden.

Sie arbeiten von 8 Uhr morgens bis um 5, manchmal noch bis um 6 Uhr am Abend mit entsprechenden Essenspausen und viel Kaffee — und beim Vormittagskaffee im Pfarrheim, das für ein paar Wochen zu einer Art Jugendherberge mit Schlaf- und Aufenthaltsräumen umgestaltet wurde, trifft man sie auch am besten zu einem Gespräch.

Wie sie eigentlich zu diesem „Urlaub“ gekommen sind? fragt man zuallererst, denn in Österreich weiß man ja herzlich wenig von der segensreichen Institution dieses Bauordens. In Holland aber

Lauter Verrückte?

weiß fast jeder davon, kein Wunder also, daß von den 64 Gruppen, die heuer in Österreich gearbeitet haben, 55 von dort kommen. Und warum sie gerade nach Österreich kommen? Nun, da ist es nicht viel anders als im normalen Tourismus: Österreich ist beliebt. Und wenn die Massen hierherkommen, um Bergluft zu schnuppern und sich an den Seen zu tummeln, warum sollen nicht einzelne junge Idealisten drei Wochen ihrer Ferien ebenfalls hier verbringen — nur eben zwischen Bauschutt und Farbkübeln, weil Menschen sie brauchen?

Und warum tun Sie das überhaupt? entrutscht einem jetzt unwillkürlich die Kernfrage dieses Gesprächs. So rasch bisher geantwortet wurde, jetzt geht es zögernder weiter. Man lernt fremde Länder billig kennen, sagt einer, andere Menschen. Also Abenteuerlust? Natürlich! Fort vom gewohnten Daheim. Und dann das Leben in einer Gemeinschaft von jungen Menschen! Da wird gemeinsam ge-

arbeitet, gewohnt, gekocht, da steht ein Pingpong Tisch, da lernt man in langen Gesprächen einander näher kennen ...

Aber das kann doch nicht alles sein, denkt der neugierige Frager und bohrt weiter. Menschen kennenlernen, kann man das nicht anderswo weniger mühsam? In Urlaubsorten, Jugendherbergen, im Club Méditerranée, trampend oder mit Inter Rail? Das schon, ist die Antwort, und dann kommt allmählich doch heraus, was Bescheidenheit bisher zurückgehalten hat. „Hier findet man motivierte Menschen“, formuliert einer, und ein anderer sagt es einfacher: Menschen, die nicht nur am Strand herumkugeln und in der Sonne braten wollen. Die ein gemeinsames Ziel haben. Und jetzt fällt auch das Wort „Sinn“. Es soll ja ein sinnvoller Urlaub sein.

Sie präzisieren es gar nicht weiter, was sie damit meinen, aber man kann es selbst ergänzen: Sie wollen einfach helfen, Menschen helfen, die in Not sind, die ein sinnvolles, nützliches Vorhaben ohne freiwillige Helfer nicht verwirklichen könnten. Sie prahlen keineswegs damit, sie finden es eher selbstverständlich — was doch heute so gar nicht selbstverständlich ist. Ja, einer wehrt sich sogar dagegen, als Idealist bezeichnet zu werden. Er sagt immer nur: Abenteuer, aber seine Hände, die dann stundenlang und gar nicht abenteuerlich mit einem Instrument alte Farbe von Türen und Türstöcken abkratzen, sagen um einiges mehr. Apropos Farbe abkratzen: Ob ihnen ihre Arbeit gefällt? Hier stocken sie ein bißchen. Schon, sagt einer und erwähnt lobend Unterkunft und daß die Arbeit gut organisiert sei, daß die Herren Schenk und Olbrich und Bechtloff immer rechtzeitig mit dem Material für Arbeitsplatz und Küche aufkreuzen. Nur so nebenbei wird erwähnt, daß es sicher ein anderes Erfolgserlebnis wäre, Mauern aufzuführen, Häuser zu decken, etwas wachsen zu sehen als drei Wochen lang von früh bis spät Wände und Türstöcke abzuscheren und abzubrennen, zu schleifen, zu streichen, zu rollen und zu lackieren. Es ist auch sicher ein anderes Gefühl,



Kaffeepause

jemandem, der in Not ist, persönlich helfen zu können, als irgend-einer fremden Pfarre, von der man kaum ein paar Leute zu Gesicht bekommt.

Anlässlich dieser eher schüchtern vorgebrachten Bemerkungen ist man unwillkürlich versucht, als Angehöriger dieser Pfarre ein bißchen Selbstkritik zu üben. Natürlich kann man den persönlichen Kontakt mit einer Familie und deren Nachbarn, mit denen zusammen man arbeitet, in einer Stadt nie herstellen. Auch waren bereits Sommerferien. Aber hätten wir uns um die jungen Leute, die uns in einem beispielhaften Arbeitseinsatz so sehr geholfen haben, nicht doch ein bißchen mehr kümmern sollen? Ist der mangelnde Kontakt zu diesen Helfern von außen nicht vielleicht ein Zeichen für den mangelnden Kontakt der Pfarrangehörigen auch untereinander? Selbst im innersten Kreis?

Dennoch, es hat den jungen Leuten bei uns gefallen. Auch wenn sie nach manch ungewohnt hartem Arbeitstag sich nicht mehr viel in Wien umschauen konnten — ein bißchen Stephansdom und Schönbrunn, ein Ausflug ins Burgenland und nach Lilienfeld, wo eine andere Gruppe von Baugesellen am Werk war. Natürlich gab es auch Privat-einladungen, und beim festlichen Abschluß mit Mitgliedern des Pfarrgemeinderats und Herren der Geistlichkeit bedauerte wohl mancher, daß er diese sympathischen jungen Leute (sechs Burschen und zwei Mädchen in jeder Gruppe) nicht schon früher kennengelernt hatte.

Es wäre sicher ein Gewinn gewesen. Nicht nur, daß man da erfuhr, wie die erste Gruppe sich im Lauf der drei Wochen mittels des völkerverbindenden Pingpong-tisches mit manchem skeptischen Professionisten ganz schön angefreundet hatte, nicht nur, daß sie sich zum Erstaunen der Österreicher am liebsten von Kartoffeln ernährte, während die zweite Gruppe Reis und Makkaroni vorzog. Aus selbstfabrizierten Gstanzeln, deren Refrain „In der Mitte von Wien, Wien, läuft ein Holländer herum rum rum rum“ von allen Anwesen-



In der Mitte von Wien, Wien ...

den mitgesungen wurde, konnte man auch einen kleinen Einblick in den Alltag der jungen Leute gewinnen, die das Wagnis eines solchen Zusammenlebens auf sich nahmen. Schon daß sie alle recht gut kochen (je zwei versehen abwechselnd und ohne Ansehen des Geschlechts den Tagesdienst), ist erstaunlich, egal, ob sie daheim noch die Schulbank drücken oder Soziologie, Technik, Psychologie studieren, ob sie Geometer werden wollen oder Krankenschwester. Noch erstaunlicher ist, wenn man fragt, wo sie sich denn jetzt nach der ungewohnten Arbeit erholen würden. Und hören muß, daß der eine gleich in eine Konservenfabrik geht und ein anderer noch bis zur ersten Vorlesung einen Job in einer Ziegelfabrik annimmt. Ein dritter war schon vorher bei der Post — na ja, so ein Luxusurlaub zwischen Ziegelstaub und Belvedere samt Fahrt und Taschengeld will erst verdient sein, bevor man sich den Altruismus leisten kann. Baugeselle sein ist also alles andere als ein exzentrisches Hobby von Kindern aus „besseren“ Kreisen.

Eben erst hat man sie kennengelernt, schon sind sie wieder fort, und von ihrem nimmermüden Arbeitseinsatz zeugt kein weithin sichtbares Denkmal, zeugen nur ein paar Wände, Fenster und Türen, die erst auffallen würden, wären sie nicht gespachtelt und nicht gestrichen. Die meisten von ihnen waren zum erstenmal als Baugesellen tätig, nur der schon ältere Bruder Gerard vom Orden der Missionare Herz Jesu in Tilburg bildet da eine Ausnahme: Er hat schon siebenmal seinen wohlverdienten Urlaub für solche Arbeitseinsätze hergegeben. Und wenn man sie fragt, ob sie nächstes Jahr wieder dabei sein wollen, sagen sie alle begeistert ja. Vielleicht wieder in Österreich, vielleicht in Wien — auf jeden Fall dort, wo Menschen sie dringend brauchen.

Wir wollen ihnen danken dafür, für ihren Einsatz und für das Vorbild, das sie geben. Und wir wollen hoffen, daß sich noch weitere junge Menschen finden, um ihnen nachzueifern. In diesem Jahr stand bereits der 160.000ste Baugeselle seit der Gründung des Ordens (1953) im Einsatz. Das ist eine ungeheure Zahl. Aber unsere Welt braucht immer noch mehr.

KB

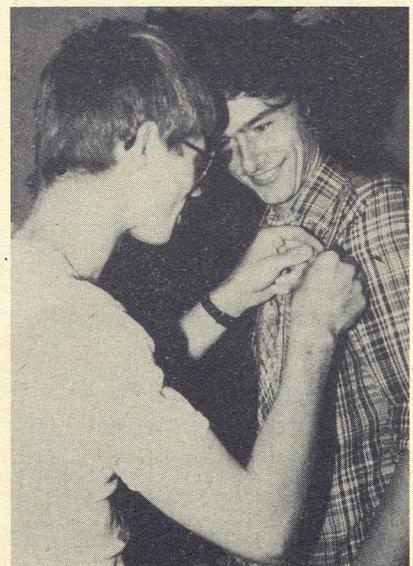
(Wer sich für die Arbeit dieser Idealisten interessiert, wer helfen oder gar mitmachen möchte, der wende sich an den Österreichischen Bauorden, 1031 Wien, Hörneggasse 4, Tel. 73 52 54)



Verputzen ...



... malen ...



... und zum Abschluß eine Erinnerungsnadel.

Erstes Pfarr-Sommerfest auf der Knödelhütte Sonntag, 22. Juni 1980

Die Initiative dazu hatte unser Kindergarten ergriffen. Herzlich eingeladen waren alle — von den Jüngsten bis zu den Ältesten, Gruppen der Pfarre wie Einzelpersonen.

Die drohenden Regen- und Gewitterwolken am Morgen haben wohl manchen abgehalten, diesen Sonntag auf der Knödelhütte zu verbringen. Dennoch wurde es für alle, die kamen, ein unvergeßlicher Tag. Es begann mit einer eindrucksvollen Meßfeier. Die Kinder — weniger regenängstlich — gestalteten ihren Wortgottesdienst im Freien unter einem mächtigen Baum, die Erwachsenen in der Hütte. Zur Eucharistiefeier trafen wir zusammen. Nachher gab es bis gegen Abend viel Zeit für Spiel (auch ein Pfarr-Spiel-Paß konnte absolviert werden), Ruhe, Plaudern, Essen (ein Hoch den Pfadfindern, die Verpflegung anboten!). Der Kindergarten zeigte, was er kann. Ein Kasperltheater gab's. Mit einem Wort: Es war Spitze! Darum ein herzliches Danke an Frau (Tante) Maria Dienstl, die Hauptträgerin dieses Tages, und die Caritas, die uns die Anlage gratis überlassen hatte.

AT



Maria Treu — intern

(Fortsetzung von Seite 3)

haben wir doch! Wie steht's also mit unseren Kontakten, mit unserem Wir-Gefühl? Gibt es bei uns weniger Isolation, weniger Angst und Aggression als woanders, wo kein so prächtiger Kirchenplatz zur Gemeinsamkeit einlädt?

Wenn wir ehrlich sind, müssen wir sagen: Vieles könnte noch geschehen, um nicht nur unseren Kirchenplatz, sondern noch mehr unser Wir-Gefühl lebendiger werden zu lassen. Dieser Platz könnte zum Symbol, zum äußeren Zeichen werden für unsere innere Einstellung den Brüdern und Schwestern der Pfarrgemeinde gegenüber. Erinnern Sie sich, wie unser Platz vor einigen Jahren (durch Mitwirkung unserer Frauengruppen) von parkenden Autos befreit wurde und dann statt durch zweifelhafte Plastiken mit grünen Bäumen geschmückt wurde — ebenfalls eine Initiative unserer Pfarre. Seither spielen hier nicht nur Schüler, trinken Durstige Kaffee und ruhen Luft-hungrige sich aus, sondern schätzen

Mein Gott, ich weiß nicht,
ob es manchen Seelen mög-
lich ist,
Dich arm zu sehen
und selber gern reich zu
sein...

Ich jedenfalls kann eine Liebe
ohne den leidenschaftlichen
Drang,
dem ändern zu gleichen
und ähnlich zu sein, nicht ver-
stehn.

Charles de Foucauld

zunehmend unsere Pfarrmitglieder diesen zentralen Ort als Treffpunkt für Pfarrkirtage, Flohmärkte und „Frauenjubiläum“. Wer weiß, wie lange (oder kurz) es noch dauert, bis man auch von uns wie von den ersten Christen sagen wird: „Seht, wie sie einander lieben!“ Wie lange? Das liegt nur an uns!

Str

Zählebige Kirche in Rußland

In einem Geheimbericht des Rates für religiöse Angelegenheiten an das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der UdSSR heißt es nach einer Aufzählung der Erfolge in der Eindämmung der Wirksamkeit der Kirche abschließend: „Die Kirche ist sehr zählebige. Sie findet die Unterstützung der Gläubigen. Selbst ihre höchsten Amtsträger, die Bischöfe, schlafen nicht. Es wird alles getan, um die Einstellung der Gottesdienste zu verhindern und Leute zu finden, die die Gottesdienste feiern können.“

Der stellvertretende Vorsitzende des staatlichen Aufpassergremiums, Furov, mußte in diesem Geheimbericht zugeben, daß die umfassenden Aktivitäten, um das kirchliche Leben zu ersticken, bislang nicht zum gewünschten Ziel geführt haben. Deutlich enttäuscht zeigte er sich, daß etwa zwei Drittel der Bischöfe sich ihren seelsorglichen Aufgaben voll widmen und der Kirche mit allen Kräften dienen wollen. Ein Drittel der Bischöfe sei dem Regime sogar unangenehm aufgefallen. Dies sind vor allem jene, die versuchen, das enge Korsett der staatlichen Kultbestimmungen zu durchbrechen bzw. sich mit den Behörden und Kirchenbevollmächtigten anlegen (meist auf Grund von Übergriffen der Behörden auf Gläubige und Priester). Lediglich ein Drittel der Bischöfe, so Furov an das Zentralkomitee der KPdSU, stehe in voller Loyalität zum Sowjetstaat und seinen Gesetzen.

Im weiteren führt der Bericht aus, daß die Bischöfe ständig kontrolliert und bespitzelt werden. Auch der enormen Beeinflussung des obersten Leitungsgremiums, des hl. Synod, durch die staatliche Kirchenbehörde rühmt sich der Bericht. Die Gängelung der Kirche wird auch bei Bischofsernennungen und Versetzungen betrieben; ohne Zustimmung der Behörde kann nichts erfolgen.

Bezüglich der Priester (Gesamtzahl etwas unter 6000) berichtete Furov, daß man zwar auf Drängen der Bischöfe die Zulassung zu den drei Seminaren um etwa 50 Prozent erhöht habe, was aber nichts am deutlichen Rückgang in der Priesterschaft ändere, da die Geistlichkeit stark überaltert sei. Nicht erwähnt wird in dem Bericht, daß es für die Priesterseminare rund fünfmal soviel Kandidaten gäbe, als von den Behörden zugelassen werden. Einige Bischöfe scheinen laut Bericht auch einen gewissen Ausweg gefunden zu haben: Sie lassen bewährte Gläubige über Fernkurse religiös weiterbilden und weihen sie dann zu Priestern. Schließlich weist Furov noch darauf hin, daß die Kirchenbehörden vor allem jene Priester besonders genau auswähle, die für die Lehrtätigkeit an den Seminaren ausgebildet werden bzw. die im Ausland die Anliegen der orthodoxen Kirche vertreten sollen.

H. B.

FRAGE: Ist die Sexualmoral, wie sie die Kirche lehrt, nicht zu drückend und zu schwer, so daß sie die Jugendlichen doch nicht befolgen können?

ANTWORT: Wenn ihr über diese Moral tiefer nachdenkt und wenn ihr bis zum Grund des Problems vorstoßt, werdet ihr bemerken: Die Kirche stellt in diesem Bereich nur Forderungen, die für die wirkliche mütterliche und eheliche Liebe notwendig sind. Das heißt, sie verlangt die verantwortungsvolle Haltung und den verantwortungsvollen, der Würde der Person entsprechenden Umgang mit dem Geschlecht... Der Mensch verwirklicht sich nur in dem Maße, in dem er fähig ist, sich selbst Forderungen aufzuerlegen. Die moralische Freizügigkeit macht nicht glücklich, die Konsumgesellschaft ebensowenig.

Papst Johannes Paul II. im Gespräch mit Jugendlichen im Prinzenpark-Stadion von Paris



WORTE WOLLEN LEBEN: MISSION
19. Oktober – Sonntag der Weltmission

Gedanken zum Missionssonntag

Aus dem Fernsehapparat quellen Worte, Nachrichten, Sport, Werbespots und Unterhaltung. Wir hören kaum zu. Freunde erzählen vom letzten Urlaub — und wir hören kaum zu. Politiker predigen Wachstumsraten, Umweltschutz und politische Verantwortung, Vertreter preisen pflegeleichten Komfort, aktuelles Styling und hohen Wiederverkaufswert an. Zeitungen, kaum verkauft, werden schon Makulatur. Worte, überall Worte, im Äther, aus dem Äther, gedruckt, gehaucht und gebrüllt.

Und wir selber reden und reden, von Gehaltserhöhung und Urlaubszielen, die der andere möglichst nicht kennt, wir versuchen uns besser zu machen als wir sind, verstecken unsere Verletzlichkeit hinter einem Schwall von Gerede, decken unsere Verzweiflung mit Worten zu, die nur noch gesagt werden, damit das Schweigen nicht so sehr quält. So werden Worte zu Lügen, zu sinnlosen Hülsen, zu totem Buchstabenmaterial, ihre Masse entwertet ihren einstigen Sinn.

Worte gehen aber auch nicht immer ins Leere, sie treffen sehr oft, fügen Verletzungen zu. Sie werden zu Waffen wie Napalm, und wir merken es gar nicht und reden weiter. Oder wir merken es doch und verletzen weiter. Gezielt.

Früher einmal wollte ein jeder Geschichten hören, und je mehr und je länger sie waren, desto besser. Heute heißt es von einem, der noch Geschichten erzählt: der spinn! Wer hat dafür noch Geduld! Wer ist noch imstande, sich für die Schicksale erfundener Menschen zu interessieren! Das eigene traurige Schicksal genügt. Nicht einmal ein Witz darf zu lang sein, sonst hört keiner mehr zu. Darum sind wir auch auf die Comics gekommen, in deren plumper Bildersprache kein Gedanke und keine tiefere menschliche Regung mehr Platz haben.

Sollen wir auch aus dem Wort Gottes einen Comic-strip machen?

Lebendige Worte, Worte des Lebens — Gott hatte eine hohe Meinung vom Wort. „Im Anfang war das Wort“, sagt das Johannes-Evangelium, und daß es Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, beten wir im Angelus. Christus, das Leben gewordene Wort Gottes, das Wort: Gottes Sohn, das Wort: Messias, das Wort: Erlösung, die Worte: Trost und Hoffnung, Glauben, Kraft und Liebe — auch wenn sie oft gedankenlos nachgeplappert und oft in ihr Gegenteil verkehrt werden, Christus hat sie zu seiner Botschaft gemacht, die unser armseliges Leben von Grund auf verändert, wenn wir sie hören. Mehr noch, Christus hat diese Worte gelebt, seine Lehre und seine Gleichnisse sind uns Hoffnung und Trost geworden, sein Leben und sein Leiden haben uns Kraft gegeben und uns gezeigt, was Liebe ist. Sein Tod als Gottes Sohn und Messias hat uns die Erlösung geschenkt. In seinem Leben sind Worte lebendig geworden, und sie werden nie absterben, auch wenn sie noch so oft gedankenlos oder böswillig gebraucht werden.

Aber auch wir haben die Aufgabe — und das ist wohl der eigentliche Sinn unserer Existenz —, diese Worte, die einst Fleisch, Leiden und Selbstaufopferung geworden sind, weiterzugeben. Und noch mehr: sie auch in unserem eigenen Leben Fleisch, Realität werden zu lassen. Christi Worte müssen leben, weiterleben, in uns und durch uns, in unserer Arbeit, in unserem Leiden, und wenn es sein muß, in der Aufopferung unser selbst. Denn dann erst werden die Worte zu dem, was ihr Sinn ist: wirksam im anderen, im Nächsten, im Missionsland unseres Nachbarn wie jen-



EINIGE MINUTEN
STILLE TÄGLICH

SO ODER ANDERS,
DAFÜR HAST AUCH DU ZEIT.

Tu' was für Deinen Glauben!

seits des Äquators oder irgendeines anderen Breitengrades.

Wenn wir schweigen, schlagen wir Christus zum zweitenmal ans Kreuz. Wenn wir seine Worte in uns vergraben, gleichgültig, egoistisch, ängstlich wie im Gleichnis der Bibel der Mann sein Talent, dann haben wir unser Leben verfehlt. Erst wenn wir Gottes Wort leben, leuchten, ausstrahlen lassen, wenn wir unser Teil dazutun, daß Christi Auftrag, die Völker zu lehren und sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen, verwirklicht werde — erst dann erfüllen wir unsere eigentliche Mission.

KB

Kultodrom für groß und klein

Wie jedes Jahr, so wurde auch heuer wieder das Fronleichnamfest sehr feierlich und würdig begangen. Unsere Pfadfindergruppe nahm an der hl. Messe und an der Prozession teil, die vom Jodok-Fink-Platz, wo auch die Messe gefeiert wurde, in die Alserkirche führte.

Dort, im Garten der Pfarre Alservorstadt, veranstaltete die Pfadfindergruppe 23 dann ein „Kultodrom“, eine Kulturveranstaltung für groß und klein, die bis zum Abend dauerte. Es sollte keine hochgeistige Veranstaltung werden, sondern wir wollten Leute unserer Pfarren, die Eltern unserer Kinder und viele Bekannte und Neugierige mit einem Programm erfreuen, das großteils von den Kindern und Jugendlichen zusammengestellt und gespielt wurde.

So gab es gleich zu Beginn ein Theaterstück, gespielt von den Wichteln und Wölflingen (6 bis 10 Jahre), das nicht nur die Kleinen, sondern auch Erwachsene zu Lachanfällen hinriß, da die theatralischen Mittel sich oft nur auf großgeschriebene Zettel und Plakate beschränkten.

Nach ihnen spielten die Explorer (Burschen, 14 bis 16 Jahre) ein Stück von Ephraim Kishon, und auch die Caravelles (Mädchen, 14 bis 16 Jahre) verlegten sich auf diesen Schriftsteller. Beide Aufführungen fanden regen Anklang beim Publikum, was uns natürlich sehr freute.

In der darauffolgenden Pause auf der Bühne widmete sich ein Großteil der Besucher unserem Heurigenbuffet, das sich im schattigen Teil des Gartens auf der Wiese befand.

Mit Informationen über die Pfadfinderei, großen Tafeln mit Fotos und anderem Bildmaterial gaben wir allen Nicht-Pfadfindern die Möglichkeit, sich über unsere Tätigkeiten zu informieren.

Viele schöne Preise — der Hauptpreis ein kostenloser Sommeraufenthalt — spornten vor allem die Pfadfinder, aber auch unsere Gäste an, sich am Österreich-Quiz zu beteiligen.

Auch die Musik war ein wichtiger Teil unseres Kultodroms, (Fortsetzung nächste Seite)



„Werdende Väter“, gespielt von den Caravelles

(Fortsetzung von Seite 7)

es spielten für uns die „Roaring Sixties“, eine junge Musikerformation unserer Gruppe, die, eingeblendet zwischen die einzelnen Nummern, Zeitgeschichte aus den sechziger Jahren brachte. Als zweites spielte eine Gospelgruppe, die auch ältere Leute mit ihrer Vielstimmigkeit und ihren klaren Stimmen erfreute.

Die Mitglieder der schon gut bekannten Theatergruppe „Die Josefstädter“ hielten eine Dichterlesung und lasen aus Werken von A. Krutisch, E. Kishon, J. Ringelnatz und E. Roth.

Der große Abschluß des Kultodroms war wieder eine Theateraufführung, diesmal aber nicht von uns selbst, sondern von einer Laientheatergruppe, genannt „Salz und Pfeffer“, einstudiert. Sie spielten Jura Soyfers „Weltuntergang“, was sehr viel Beifall fand und auch ausgezeichnet gebracht wurde.

Damit endete unsere heurige große Pfadfinderveranstaltung, die uns trotz zeitweise unsicherem Wetter sehr viele Besucher brachte, die sich gut unterhalten konnten.

Andrea Schubert

Kritik an gegenwärtiger Erziehung

Der Pädagogikwissenschaftler Univ.-Prof. Dr. Marian Heitger (Wien) forderte in einem Referat, daß die Erziehung wieder die Transzendenz anerkennen müsse, sonst sei sie nicht in der Lage, dem Menschen in seinem Verhältnis zur natür-

lichen Umwelt, zum Mitmenschen und zu sich selbst Verantwortung zu ermöglichen. Heitger kritisierte scharf den „Rausch der Machbarkeit“, der in den letzten Jahren in der Pädagogik geherrscht habe.

Kirche im Fernsehen

Sendungen der Abteilung Religion im Fernsehen

Christ in der Zeit	Sonntag	19.25	FS1
Fragen des Christen	Samstag	ca. 22.00	FS2
Orientierung	Freitag	18.30	FS2
Bibelquiz	Montag u. Freitag	18.55	FS2
Nachtstudio (fallweise)	Freitag	22.20	FS1

Kirche im Radio

Sendungen der Abteilung Kirchenfunk im Radio

Morgenbetrachtung	Montag—Samstag	5.30	ÖR
	Montag—Samstag	6.55	Ö1
	Sonntag	6.05	ÖR
Ökumenische Morgenfeier	Sonntag u. Feiertag	7.30	Ö1
Evangelisches Wort oder	Sonntag	6.35	ÖR
Evangelischer Gottesdienst	Sonntag	9.00	ÖR
Gospelcantate	Sonntag	8.30	Ö3
Glaubensgespräch	Sonntag u. Feiertag	9.45	Ö1
Katholischer Gottesdienst	Sonntag u. Feiertag	10.00	Ö1
Aktuelles aus der			
Christenheit	Montag	10.00	Ö1
Einfach zum Nachdenken	Montag—Sonntag	22.55	Ö3
Nachrichten aus der			
christlichen Welt	Mittw. u. Samstag	7.50	Ö1

Lokale Kirchenfunksendungen vom Landesstudio Wien (UKW 90):

Kirche aktuell	Sonntag	13.50	ÖR/Welle Wien
Kirche in Wien	Sonntag	18.15	ÖR/Welle Wien
Merk's Wien	Freitag im Rahmen des		
	„Magazin um 11.05“		ÖR/Welle Wien

Beachten Sie auch die Sendungen von Radio Vatikan (täglich um 20.30 Uhr auf MW 1529 kHz = 196 m)

KAFFEE-RESTAURANT

„*Maria Treu*“

INHABER ALFRED UND ADELE STRASSER

WIEN 8, MARIA-TREU-GASSE 8

(Gegenüber Piaristenkirche)

Kaffeehausgarten am Piaristenplatz

TELEFON 43 47 09

Es lohnt sich der Weg . .
in die Bäckerei

HÖNIG u. Co.K.G.

Wien 8, Lenaugasse 6 · Telefon 42 43 49

Wien 8, Josefstädter Straße 4

ANSTRICH

MALEREI

TAPETEN

JELL

PARADEISER

Seit 1863



1080 WIEN, ZELTGASSE 11, TELEFON 43 46 94

KARL SIROKY

Bau- und Rollbalkenschlosserei

Türen, Tore, Gitter, Zäune,

Schlösser und Schlüssel

sämtliche Reparaturen

Wien 8, Lerchenfelder Straße 76

Telefon 43 81 58

Wir würden uns freuen, auch Sie zu
unseren Kunden zählen zu dürfen.

Frisiersalon Führer
ehem. Tuma

1080 WIEN, FLORIANIGASSE 17

TELEFON 42 95 183

130 Betten — Zimmer mit und ohne Bad / Dusche / Fernwahltelefon — in unseren zentral gelegenen Betrieben:

HOTEL WOLF

1080 WIEN, STROZZIGASSE 10
TELEFON 0222 / 42 23 20

Wir empfehlen uns Ihren Geschäftsfreunden und privaten Gästen.



HOTEL CONCORDIA

1080 WIEN, SCHÖNBORGASSE 6
TELEFON 0222 / 42 82 00

Familie RAHDJIAN



Begegnung

mit Büchern

Seit dem vorigen Jahrhundert veranlaßt das „Turiner Grabtuch“ nicht nur Gläubige und Ungläubige zu leidenschaftlichen Stellungnahmen. Auch Wissenschaftler der verschiedensten Fachrichtungen beschäftigen sich intensiv mit der Frage: Ist es das echte Tuch, in dem Jesus im Grab eingehüllt war, bevor er auferstand, oder ist es nur eine raffinierte Fälschung?

Man weiß: Die kostbare Reliquie gelangte im Verlauf der Kreuzzüge auf abenteuerliche Weise nach Europa und zuletzt in den Besitz der italienischen Königsfamilie. Mit freiem Auge erkennt man nicht viel, aber das erste Foto brachte eine Sensation: Das Negativ auf der Glasplatte zeigte das Porträt eines Mannes, der genauso aussieht, wie man sich Jesus immer schon vorgestellt hat. Eine Sensation war das damals, und sensationell sind die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen seither. Das Tuch erzählt mit verblüffender Genauigkeit die Geschichte unermeßlicher Leiden, wie wir sie aus der Bibel kennen: Geißelung, Dornenkrone, Spuren der Nägel und der Lanze des römischen Soldaten, von den Stürzen auf dem Weg zur Richtstätte bis zum letzten Aufbäumen des Körpers vor Eintritt des Todes. Nur wird angesichts dieses Tuches alles noch viel wirklicher, so daß man es förmlich körperlich zu spüren meint.

Noch hat die Kirche nicht gesagt, daß Jesus tatsächlich in dieses Tuch gehüllt war. Aber sie sagt, was ihr die Wissenschaft an Ergebnissen geliefert hat: Es war ein Mann seines Alters, der zu jener Zeit in Palästina dieses ganz bestimmte uns überlieferte Schicksal erlitten hat. Ob es noch einen zweiten solchen Mann gab?

Zwei deutschsprachige Bücher aus jüngster Zeit machen uns mit Geschichte und Umfang der Forschung rund um das Grabtuch bekannt. Das ältere von John Walsh „Das Grabtuch Christi“, 1979 bei Lübbe auch als billiges Taschenbuch erschienen, ist eher eine spannend zu lesende Reportage, und es findet in dem etwas neueren Buch von Robert Wilcox: „Das Turiner Grabtuch — ein Beweis für die Auferstehung Jesu“, Econ-Verlag, eine glückliche Ergänzung. Es ist ausführlicher und sachlicher geschrieben, bezieht aber dafür die allerletzten Untersuchungen ein.

Etliche Rätsel bleiben vorläufig noch ungelöst, aber der Erschütterung bei der Lektüre dieser Berichte sollte sich kein ernsthafter Christ entziehen. Die Bücher sind in jeder Buchhandlung erhältlich. KB



John Walsh

Das Grabtuch Christi

„Echt oder gefälscht? Die Diskussion um das 'Linnen', ein uraltes Leinentuch, dauert an... Neue Bilder führten nicht nur zu neuen Erkenntnissen, sondern auch zu einer wissenschaftlichen Sensation.“

BASTEL LUBBE

„Bild der Wissenschaft“

Robert K. Wilcox
Das Turiner Grabtuch
Ein Beweis für die Auferstehung Jesu



Wußten Sie,

daß einige Menschen unserer Pfarre einander jede Woche in einer Privatwohnung treffen, um gemeinsam das Evangelium des folgenden Sonntags zu lesen und zu meditieren? Auch Sie sind willkommen — rufen Sie 42 64 96.

UM ZU LEUCHTEN, ZU WÄRMEN, ZU BRENNEN
BRAUCHT DIE KERZE WACHS UND DOCHT.
DEIN GLAUBE BRAUCHT
DEINEN WILLEN, DEINE KRAFT, DEINE ZEIT -
UND DIE GNADE GOTTES.



Tu' was für Deinen Glauben!

Immer mehr Kinder suchen Hilfe

Die Zahl der Kinder, Eltern und Großeltern, die das erste österreichische „Kinderschutzzentrum“, das vom Katholischen Familienwerk der Erzdiözese Wien Anfang März eröffnet worden ist, aufsuchen, steigt ständig. So mußte auch die Zahl der Mitarbeiter fast verdoppelt werden, um die entsprechenden Beratungen durchführen zu können. Die Verantwortlichen wollen ihre Dienste noch erweitern: wenn technische Fragen geklärt sind, wird es bald in Wien ein Kinderhaus geben, in dem Kinder, die in besonderen Notlagen sind, vorübergehend aufgenommen werden können.

Von Sozialfällen, Kindesmißhandlungen bis zum Problem, wo Kinder den Sand für ihre Spielkiste herbekommen können, reicht die Palette der Anliegen, mit denen die nunmehr zwölf Mitarbeiter des Wiener „Kinderschutzzentrums“ in der Friedrich-Kaiser-Gasse 94 (Wien 17) konfrontiert werden. Seit Anfang März, als die Einrichtung eröffnet worden ist, hat sich offenbar herumgesprochen, daß hier den Familien unbürokratisch geholfen wird. Denn die Zahl der Beratungen steigt stetig.

„Wir haben die Erfahrung gemacht, daß sehr oft einfach Grundbedürfnisse der Familien nicht gestillt werden und dieser Mangel dann zu Konflikten führt“, berichtet der Leiter des Kinderschutzzentrums, Dr. Helmar Kögl. Er und seine Mitarbeiter sind für ihre oft schwierige Arbeit speziell geschult. Kögl: „Jeder hat einen Erste-Hilfe-Kurs und ist vom Beruf her entsprechend ausgebildet als Sozialarbeiter, Eheberater, Psychologe, Pädagoge, Arzt oder Jurist.“ In Kürze wird noch ein Kindertherapeut ins Team kommen. Ihre Arbeit verstehen sie als „Beruhigungsfunktion“.

Die Berater des Kinderschutzzentrums fragen nicht nach dem Namen dessen, der ihre Hilfe braucht. „Und nicht wenige wundern sich, daß wir eine kirchliche Einrichtung sind“, so Dr. Kögl. Denn Träger des Kinderschutzzentrums ist das Katholische Familienwerk (KFW) der Erzdiözese Wien. Die Erzdiözese selbst stellt die Räumlichkeiten zur Verfügung, in denen außer dieser Institution noch ein Omdienst und eine Eheberatungsstelle eingerichtet sind.

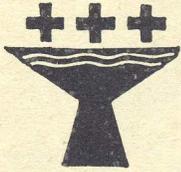
Für die Kinder, die zuwenig Menschlichkeit erfahren bzw. in einer plötzlichen Gefährdung stehen, soll ein eigenes Kinderhaus nach deutschem Modell errichtet werden. „Dort soll das Kind vorübergehend aufgenommen werden und zur Ruhe kommen können“, betont Dr. Kögl. Einige technische Details sind aber noch zu klären. Das Kinderschutzzentrum selbst soll vorläufig bis Dezember geführt werden, dann wollen die Mitarbeiter Bilanz über dieses „Modell“ ziehen. Kögl: „Wir wollen aber unbedingt weitermachen.“

Die Öffnungszeiten des Kinderschutzzentrums: Montag: 14 bis 17 Uhr, Dienstag: 9—12 Uhr und 13—17 Uhr, Donnerstag: 13—17 Uhr, Freitag: 9—12 Uhr und 15—17 Uhr. Telefon 46 89 08.

Ich weiß, daß nicht meine Person zählt, sondern allein die Mission, die mir der Herr aufgetragen hat. Ich bin glücklich zu wissen, daß ihr eure Huldigung über den Papst Wojtyla hinaus an den Nachfolger Petri und deshalb an Petrus selber, an den Stellvertreter Christi und daher an Christus selber richtet. Ihm allein sei Lob und Ehre über die Jahrhunderte hinaus dargebracht.

Papst Johannes Paul II. in Brasilien

PFARRCHRONIK



**Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:**

Petra Wiesinger
Karl Foltinovsky
Stephan Wiedner
Alexander Litsauer
Andreas Tatzber
Florian Pejrimovsky
Manuela Rieger
Felix Munk
Irene Kofler
Elisabeth Theiner
Thomas Lustig
Manuela Girsch
Gerda Westmark
Markus Steiner
Andreas Raschauer
Manuela Szlavich
Birgit Kadane
Michael Kuhn
Claudia Lenz
Nicola Mayerhofer
Stefanie Schmid
Martin Mazanek
Michael Demetler
Sebastian Geisler
Tamara Skrabacz
Katja Skrabacz
Sigrid Peters
Florian Czink
Friedrich Hauer
Cornelia Potzinger
Maria Lenhardt
Sandra Huber
Udo Caslavsky
Uwe Caslavsky
Michael Niedermayer
Anita Zednik
Rainer Stingl
Cornelia Sammer
Harald Schwarz
Georg Stöger
Helga Schwanke
Heinrich Plametzberger



**Zur unauflöslichen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:**

Friedrich Hřebesky — Lydia Rom
Hannes Rom — Gabriela Jäger
Werner Breza — Katharina Ambrozy
Josef Freund — Karin Knotek
Winfried Czarnotta — Ingrid Stambera
Reinhold Strohmaier — Karin Spies
Stefan Rajnoha — Hildegard Taferner
Peter Gruber — Hanna-Lore Macho
Günter Danksagmüller — Margarete
Teufel
Dr. Franz Marhold — Sylvia Schneller
Ewald Stürmer — Susanna Szuchanek
Dietrich Gratz — Doris Prosl
Josef Schubert — Andrea Lang
Martin Hirsch — Eva Demmer
Mag. Dr. Günther Eigenthaler —
Maria Leban
Robert Hafner — Martha Kopitar
Burghard Plainer — Monika Reisen-
leitner
Norbert Karolus — Ursula Kummer
Dr. Peter Hitzenberger — Dr. Gabriela
Sveda

Ludwig Sommerlatte — Christine Liška
Mag. Klemens Kerbler — Ulrike Traxl
Johann Zdrasil — Ingrid Winkler
Robert Schaffer — Marion Jungwirth
Moritz Mühlböck — Hermine Pranzl
Peter Kalss — Cora Mödtagl
Heinrich Höller — Brigitte Obrist
Dr. Wolfgang Bruscek — Dr. Brigitte
Klein
Dr. Peter Zeitler — Dr. Michaela Kozak
Hans Reitter — Sylvia Mayer



**Sie mögen durch
Gottes Barmherzig-
keit ruhen
in Frieden:**

Gabriele Mildner, Josefstädter Straße 19
Dr. Hans Ender, Laudongasse 31
Gertrude Seifert, Albertgasse 32
Elisabeth Pokorny, Piaristengasse 62
Maria Zimprich, Neudeggergasse 8
Friedrich Jeschko, Josefstädter Straße
Nr. 35
Dr. Josef Cermak, Piaristengasse 32
Theresia Hitsch, Lerchenfelder Straße
Nr. 50
Stefanie Sasjal, Wien 15, Goldschlag-
straße 118
Gabriele Prikryl, Lange Gasse 24
Leopold Auböck, Josefstädter Straße 29
Stephanie Schreiber, Wien 17
Hermine Währinger, Lerchenfelder
Straße 44
Anna Tomaschek, Josefstädter Straße
Nr. 11
Karl Reitmayer, Lenaugasse 14
Anna Hekele, Buchfeldgasse 12
Heinrich Stadlmann, Pflegeheim Baum-
garten
Theresia Reineck, Lange Gasse 41
Josefa Roller, Piaristengasse 26
Maria Voldan, Pensionistenheim Pen-
zing
Franz Steinschaden, Fuhrmannsgasse
Nr. 13

Friedrich Zogelmann, Florianigasse 42
Maria Schleier, Lenaugasse 5
Friedrich Pfriemer, Florianigasse 28
Rosa Leon, Josefstädter Straße 9
Johann Pratschke, Wien 22, Schüttau-
straße 16
Hedwig Hentsch, Tulpengasse 2
Anna Lebersorger, Wien 4, Blöselgasse
Nr. 3
Margarethe Hummel, Kupkagasse 6
Johann Nowotny, Strozsigasse 28
Margarete Anstreicher, Krotenthaller-
gasse 6

Pilgerfahrt der Pfarre Maria Treu nach Rom

Ende April/Anfang Mai 1980 be-
suchten 50 Vertreter unserer Pfarre
die Heilige Stadt Rom und wurden
bei der Generalaudienz auf dem
Petersplatz vom Heiligen Vater
empfangen. In seiner Ansprache
ging der Heilige Vater bereits auf
seine (damals noch bevorstehende)
Afrikareise ein.

Unser religiöses Programm wurde
durch Besuche von St. Peter, Sankt
Paul, Sta. Maria Maggiore, S. Gio-
vanni, durch Messen in der Domi-
tillakatakomben, im Markusdom zu
Venedig und am Hochaltar zu
Monte Cassino ergänzt.

Abgeschlossen wurde die Fahrt bei
gemütlichem Beisammensein im
berühmten Weinort Bardolino am
Gardasee.

Es war eine schöne, erlebnisreiche
und religiös fundierte Pilgerreise —
vielleicht wiederholen wir sie in
einigen Jahren.

Dr. Limberger



**PASSBILDER VOM
FACHMANN**

für Straßenbahn, Führerschein, Paß usw.

IN 5 MINUTEN

FOTO NELSON 8., LEDERERGASSE 6
Kreuzung J und 13er

Veranstaltungen in den Pfarrgruppen

Männer:

Montag, 20. Oktober, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Sonntag, 9. November, 14 Uhr: Männerwallfahrt nach Klosterneuburg unter dem Motto: „Mit Christus unterwegs“.

Montag, 17. November, 19:45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Frauen:

Dienstag, 7. Oktober, 15.30 Uhr: Miniparty im Pfarrheim.

Dienstag, 14. Oktober, 20 Uhr: Kreis junger Mütter im Pfarrheim.

Dienstag, 21. Oktober, 15.30 Uhr: Babyparty im Pfarrheim.

Dienstag, 28. Oktober, 19 Uhr: Frauenmesse, 20 Uhr: Offene Frauengruppe im Pfarrheim.

Dienstag, 4. November, 15.30 Uhr: Miniparty im Pfarrheim.

Dienstag, 11. November, 20 Uhr: Kreis junger Mütter im Pfarrheim.

Dienstag, 18. November, 15.30 Uhr: Babyparty im Pfarrheim.

Dienstag, 25. November, 19 Uhr: Frauenmesse, 20 Uhr: Offene Frauengruppe im Pfarrheim.

Jeden Donnerstag von 8 bis 12 Uhr: Kleinkinderbetreuung im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a.
Jeden Donnerstag um 19 Uhr: Damengymnastik im Turnsaal der Piaristen-Volksschule.

Seniorenclub:

Donnerstag, 16. Oktober und 20. November, 15 Uhr: hl. Messe, anschließend um 15.45 Uhr: Seniorenclub im 1. Stock des Kollegiums.

Glaubensgespräch:

Mittwoch, 29. Oktober und 26. November, jeweils nach der Abendmesse im Pfarrsaal.

Bibelrunde:

Mittwoch, 1. und 15. Oktober, 5. und 19. November, jeweils um 10 Uhr im Pfarrheim.

Jugendmesse:

Donnerstag, 16. Oktober und 20. November, jeweils um 19.15 Uhr im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a.

Legion Mariens:

Jeden Montag von 19 bis 20.30 Uhr: Jugendpräsidium im Ministrantenheim.

Katholische Jungschar:

Die Jungscharstunden für Buben und Mädchen werden im Wochenspiegel bekanntgegeben.

Pfadfinder:

Heimstunden im alten Pfadfinderheim, Piaristengasse 45:

Wölflinge und Wichtel (6 bis 11 Jahre, Buben und Mädchen): Montag von 15.30 bis 17 Uhr und 17.30 bis 19 Uhr, sowie Dienstag von 15.30 bis 17 Uhr und 17.30 bis 19 Uhr.

Heimstunden in den neuen Räumlichkeiten:

Späher (11 bis 14 Jahre, Buben): Mittwoch und Donnerstag von 17.30 bis 19.30 Uhr.

Guides (10 bis 14 Jahre, Mädchen): Freitag von 15.30 bis 17 Uhr und von 17.30 bis 19 Uhr.

Rover (16/17 bis 19 Jahre, Buben und Mädchen): Donnerstag von 19 bis 20.30 Uhr.

Explorer (14 bis 16/17 Jahre, Buben): Mittwoch von 18.30 bis 20 Uhr.

Caravelles (14 bis 16 Jahre, Mädchen): Donnerstag von 18.30 bis 20 Uhr.

Pfarrgemeinderat:

Donnerstag, 30. Oktober, 19 Uhr: hl. Messe, anschließend Sitzung im Pfarrheim.

WIR BETEN IN UNSERER PFARRE UM GEISTLICHE BERUFE

- jeden 1. Donnerstag im Monat nach der Abendmesse von 19.30 bis 20.30 Uhr vor dem ausgesetzten Allerheiligsten (die Abendandacht um 18.30 Uhr entfällt),
- jeden 1. Samstag im Monat (Priestersamstag) bei der Abendandacht und Vorabendmesse,
- bei den vier Mittwoch-Quatembermessen.

Wir bitten besonders betagte und alte Menschen um ihr tägliches Gebet. Gebetszettel liegen in der Kapelle auf.



53. JAHRGANG / NR. 1 OKT./NOV. 1980

Begegnung

NACHRICHTEN DER PFARRE MARIA TREU

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: Dr. Kurt Benesch. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Clemens Schober, Pfarrer, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: motadruk, 1080 Wien, Bennoplatz 5. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr.

P. b. b.

Verlagspostamt 1080 Wien

Aus dem Leben der Pfarre

GOTTESDIENSTORDNUNG

Hl. Messe an Sonntagen um 7, 8, 9, 10, 11.30 und 19 Uhr.

Bis einschließlich 1. November Kindermesse um 9 Uhr, ab 2. November um 10 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr. Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag jeweils um 18.30 Uhr.

Jeden Samstag nach der Vorabendmesse gemeinsame Komplet (Kirchliches Nachtgebet).

BEICHTGELEGENHEIT

An Sonn- und Feiertagen: 6.45 bis 10.30 Uhr, 11.20 bis 12 Uhr und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen: 6 bis 6.40 Uhr und ab 18.50 Uhr (Samstag ab 18.40 Uhr).

UNSER PFARRKALENDER

Oktober

Rosenkranzmonat: im Oktober ist täglich um 18.30 Uhr Rosenkranzgebet der Pfarrgemeinde.

Sonntag, den 5. Oktober, 9 Uhr: Erntedankfest.

Sonntag, den 12. Oktober, 9 Uhr: Familienmesse, anschließend Pfarrcafé im Pfarrheim.

Freitag, den 17. Oktober, Gebetstag der Pfarrgemeinde: 9 bis 10 Uhr: Gebetsstunde in der Schmerzenskapelle; nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Sonntag, den 19. Oktober: Weltmissionssonntag.

Donnerstag, den 30. Oktober, 19. Uhr: Messe für die Verstorbenen des Monats.

November

Samstag, den 1. November, Allerheiligen, Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Sonntag, den 2. November, Allerseelen, 19 Uhr: Requiem für alle Verstorbenen.

Montag, den 3. November, 19 Uhr: Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Piaristenordens.

Dienstag, den 4. November, 19 Uhr: Requiem für die verstorbenen Wohltäter.

Mittwoch, den 5. November, 19 Uhr: Requiem für die verstorbenen Schwestern vom hl. Josef Calasanz.

Sonntag, den 9. November, 10 Uhr: Familienmesse mit Martinsfest, anschließend Pfarrcafé im Pfarrheim.

Samstag, den 15. November: Hochfest des hl. Markgrafen Leopold.

Freitag, den 21. November, Gebetstag der Pfarrgemeinde: 9 bis 10 Uhr: Gebetsstunde in der Schmerzenskapelle; nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Sonntag, den 23. November: Christkönigsfest, 11.30 Uhr: Deutsches Amt.

Freitag, den 28. November, 19 Uhr: Messe für die Verstorbenen des Monats.

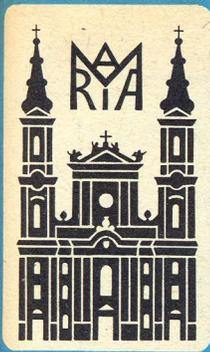
Samstag, den 29. November, 19 Uhr: Adventfeier und Segnung der Adventkränze.

Sonntag, den 30. November: 1. Adventssonntag.

Weihnachtsbasar:

Samstag, 6. Dezember, und Sonntag, 7. Dezember.





Begegnung

NACHRICHTEN DER PFARRE MARIA TREU

Weihnachten

Ein junger Mann aus Wien verbringt
Weihnachten in Nordafrika.
Er will dem Kommerztrubel der Stadt entfliehen,
den falschen Weihnachtsmännern mit Rauschebart.
In dem, was sich da Christentum nennt,
fühlt er sich fremd.
Ihm gibt Weihnachten keine Herberge.

Die hungernden Kinder aus den Dürregebieten,
die hungernden Kinder
in überfluteten Landstrichen,
die Flüchtlinge aus Laos, Kambodscha,
Vietnam und wie die Länder noch heißen,
haben kein schützendes Heim.
Kann unsere Liebe ihnen Herberge sein?
Haben sie Platz in unserem Bewußtsein?
In unserm Gebet?



Nur Liebe kann eine Heimstätte schaffen,
in der keiner allein ist und keiner friert.
Selbst wir mit Krippe, Mette und Lichterbaum
sind unbehaust ohne sie.
Uns das zu lehren kam Christus zur Welt.
In einem Stall, den ihm liebende Eltern
zur Herberge machten.

Sie lesen heute:

Kirche und Welt	(2)
Sie sterben noch immer	(2)
Kipferl in Großformat	(3)
Ein Garten für Kinder	(4)
Hausfrauen im Hause Gottes	(6)
Begegnung mit Büchern: „Ich muß den Job noch lernen“	(9)
„Ich lasse mich nicht manipulieren!“	(9)
u. v. a.	

Kirche und Welt

Weihbischof Krätzl gegen Mißbrauch der Macht und unbewältigten Wohlstand

Den Mißbrauch der Macht und den unbewältigten Wohlstand bezeichnete der Wiener Weihbischof Dr. Helmut Krätzl bei einem Festgottesdienst am Nationalfeiertag in Mariazell als Wurzel für das trotz der Erfolge der vergangenen 25 Jahre in letzter Zeit auch in Österreich verbreitete Mißbehagen. Wörtlich meinte der Wiener Weihbischof: „Das politische Klima ist rauher geworden. Die Korruption hat, wie es scheint, weite Bereiche des Lebens erfaßt. Der Ruf nach einer neuen Moral kommt längst nicht mehr bloß von der Kirche und ihren Kanzeln.“ Krätzl unterstrich, es gehe nicht darum Anklage zu führen, sondern Haltungen zu ändern. Im letzten könne nur der christliche Glaube die Angst der Zeit heilen und den Menschen Kraft zu einer neuen Moral geben.

Weihbischof Krätzl betonte, daß Macht in ihren vielen Formen, Autorität und Verantwortung notwendig seien. Überall dort, wo der „Apparat zum Selbstzweck zu werden droht und nicht mehr dem Gemeinwohl dient, überall dort, wo Hochmut und Selbstgefälligkeit herrschen, wo allzu Mächtige sich über andere erheben, dort keimt aber der Haß, dort ist die Gefahr der Unmoral“. Macht werde erst dort im Sinn Gottes gebraucht, wo sie zum Dienst am Nächsten wird.

Durch den Wohlstand seien viele zu satt geworden, um sich noch in der Öffentlichkeit zu engagieren, bedauerte Weihbischof Krätzl. „Als alle noch gemeinsam Hunger hatten“, habe es dagegen einen unbändigen gemeinsamen Willen zum Aufbau und zum letzten Einsatz gegeben.

Sie sterben noch immer, die Flüchtlinge aus Vietnam und Kambodscha.

Sie hungern noch immer, die Kinder in Äthiopien, Somalia und Uganda.

Sie vegetieren noch immer dahin,

wenn ihnen keiner hilft.

Auch bei uns im schönen, wohlhabenden, gastfreundlichen Österreich.

In Baracken, in Hinterhöfen, manchmal noch schlimmer.

Denken Sie manchmal daran und tun Sie bitte etwas dagegen! Die Caritas hilft, aber sie braucht Ihre Hilfe!

Überall wird gesammelt, in allen Postämtern liegen Erlagscheine auf. Sie brauchen nur die Summe einzusetzen, die Ihnen ein Mitmachen wert ist.

Auch unsere Pfarre hat für ihre vietnamesische Flüchtlingsfamilie noch immer keine Wohnung.

Kennen Sie keine?

Wenn ja, bitte rufen Sie uns an!

Tel.: 42 04 25

Wir heben bestimmt ab.

Gerade durch den Wohlstand seien aber die Herzen härter geworden. Dem höheren Verdienst, dem größeren Gewinn würden nicht selten Familienglück, Gesundheit und mitmenschliches Engagement geopfert, stellte Krätzl fest. Wahrscheinlich liege in dieser bedauerlichen Entwicklung „auch ein Grund, warum heute mehr Menschen sich durch den Kirchenbeitrag veranlaßt fühlen, aus der Kirche auszutreten. Als wir noch ärmer waren, hat kaum einer des Geldes wegen die Kirche verlassen. Jetzt ist aber so manchem die Mitgliedschaft in der Kirche den Kirchenbeitrag nicht mehr wert.“

Niemand wünsche sich wieder schlechte Zeiten, betonte Krätzl, aber es sei notwendig, innerlich „neu hungrig zu werden“, hungrig nach bleibenden Werten, nach einer besseren Welt und nach innerem Fortschritt.

PIARISTEN eröffnen Meditations-Zentrum

**für Kinder
und Jugend**

WANN: Sommer 1981

**WO: Haselbach
(bei Stockerau), NÖ.**

**WIE: Neubau in Verbindung
mit altem Pfarrhof,
2000 m² Grund (Stift
Klosterneuburg)**

**WARUM: Erleben von Gemein-
schaft in Besinnung,
Spiel, Feier – Erfahrung
aus gelebtem Glauben**

**Leitung: P. Pius Platz, 1040 Wien,
Wiedner Hauptstraße 82**

Der Papst ermöglicht die Einheit in Vielfalt

Einheit in Vielfalt zu ermöglichen sei die Aufgabe des Petrusdienstes, stellte der Dekan bei der Wiener Katholischen Fakultät, Univ.-Prof. Dr. Gisbert Greshake, bei einer von Kardinal König geleiteten festlichen Eucharistiefeier im Wiener Stephansdom aus Anlaß des 2. Jahrestages der Amtseinführung Papst Johannes Pauls II. fest. An der Eucharistiefeier nahmen zahlreiche Vertreter des in Wien akkreditierten Diplomatischen Corps teil. Greshake betonte, der Papst sei Garantie dafür, daß sich „Vielfalt zur Einheit zusammenfügt“. Die Vielfalt von Liturgien, Theologien, Frömmigkeitsstilen und Auffassungen über die Umsetzung des Evangeliums in die Lebenspraxis sei gut und lebensnotwendig für die Kirche, wenn durch den Petrusdienst an der Einheit der gegenseitige Austausch in der lebendigen „Communio“ ermöglicht werde.

Greshake grenzte die – zutiefst im Glaubensgeheimnis der Dreifaltigkeit Gottes – begründete Einheit der Kirche scharf gegen die von Diktaturen herbeigeführte zwangshafte Einheit der Uniformation ab.

TELEFONSEELSORGE



**RAT UND HILFE
IN JEDER NOT**



53. JAHRGANG/NR. 2 DEZ. 80/FEBR. 81

Begegnung

NACHRICHTEN DER PFARRE MARIA TREU

ADVENTGEDANKEN

Die Kirche beginnt wieder ein neues Jahr. Wieder feiern und erleben wir in den Festzeiten und Festtagen die Heilsgeschichte, das Kommen Gottes in diese Welt.

Aber diese Frage widerlegt sich von selbst. Unser Leben verläuft nun einmal im Rhythmus der Jahre, der Wandel und Wiederkehr zugleich ist. Und wenn es schon keinen anderen Ansatzpunkt für den Advent gäbe, allein die Tatsache, daß wir wieder ein Jahr unseres Lebens durchschritten haben, macht diesen Neubeginn zu einer einmaligen Möglichkeit, die uns gegeben ist, unsere Beziehung zu Gott neu zu ordnen.

So gibt uns diese Zeit neue Impulse für das religiöse Leben, Mut, Hoffnung und Zuversicht, daß Gebet und Gottesdienst, Glaube und sakramentales Leben keine Pflichtübungen für brave Christen sind, sondern die notwendige Brücke zwischen Gott und uns darstellen. Machen wir den Advent zu einer Zeit des Gebets, des eucharistischen Opfers („Rorate“). Machen wir einen konkreten Vorsatz für eine Lebensordnung im Geiste des Evangeliums.

Jesus ist unser aller Bruder geworden. Wenn wir alle Brüder und Schwestern Jesu sind, dann können uns das Schicksal, die Not, das Leid, die Einsamkeit des Nächsten nicht gleichgültig sein. So muß uns der Advent wieder den Blick auf den Mitmenschen schärfen. Es gibt keine Gottesliebe, die man von der Nächstenliebe trennen könnte. Lassen wir uns von der Frage treffen: „Was kann ich persönlich tun?“ Die Antwort gibt uns die Situation, in der wir uns befinden. Als Christen müssen wir „Werkzeuge des Friedens Christi“ sein, Liebe bringen, wo Haß herrscht, Versöhnung, wo Zwietracht gesät wird, Gemeinschaft, wo die Einsamkeit den Menschen verhärtet. Nur so kann unsere dunkle Welt wieder etwas heller werden.

Jedes Jahr gibt es den Advent. Heißt das, daß wir gleichsam Jahr für Jahr dieselbe Platte abspielen? Wenn dem so wäre, müßte uns der Advent allmählich langweilig werden.

Verschieben wir dies nicht auf den nächsten Advent, sondern erkennen wir unsere Stunde: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet nicht euer Herz!“ (PS. 95)

P. Schober

Religiöse Erziehung im Kindergarten

war das Thema eines Vortrages von Frau Maria Dienstl am 23. Oktober, zu dem die Eltern unserer Kindergartenkinder geladen waren. Das Interesse war überwältigend. Die Teilnahme von über 80 Eltern bei diesem 1. Elternabend bestätigte, daß unser Kindergarten den richtigen Weg eingeschlagen hat. Anschließend an die Frage- und Antwortstunde begaben sich die Gäste in den Kindergarten – jeweils in die Räume, in denen ihre Kinder untertags betreut werden –, um im gemütlichen Beisammensein einander und die anwesenden Tanten und Helferinnen näher kennenzulernen und die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindergartenführung noch zu vertiefen.

Daß viele von ihnen bis 10 Uhr abends und länger blieben, war nicht nur der kulinarischen Betreuung durch Mitglieder des Kindergartenausschusses zu danken. Sie fühlten sich hier einfach wohl, was nicht zuletzt auch ihren Kindern zugute kommt.

A. T.

Herbergsuche

Ist heute leider aktueller als je – Flüchtlinge aus Vietnam, Flüchtlinge aus Afghanistan, aus den Oststaaten: täglich lesen wir von dem unvorstellbaren Elend dieser heimatlosen Menschen, im Fernsehen bekommen es sogar unsere Kinder schon so oft vorgesetzt, daß sie kaum mehr davon beeindruckt werden. So sind wir selber mitschuldig, wenn eine gefühlskalte, rohe Generation heranwächst, die – so wie manchmal auch wir! – achselzuckend meint, da könne man halt nichts machen! Was kann man da wirklich schon machen als einzelner? Ganz abgesehen von organisierten Formen der Hilfe – sicher eines: sensibel, feinfühlig werden dem Leid der Menschen gegenüber, schon von Kind an. Wenn ein Kind nie bemerkt hat, daß die Mutter sich um die kranke Nachbarin sorgt, wie soll es ihm später auffallen, wenn sein Ehepartner leidet? Und wie soll es sich einmal für den Hunger in fernen Ländern mitverantwortlich fühlen, wenn die Eltern den alten Großvater „abschieben“?

Hier könnte uns das religiöse Brauchtum eine Hilfe bieten, die wir oft unterschätzen. In der Kirche wurde, wenn auch vielleicht nicht immer bewußt, von jeher der ganze Mensch „angesprochen“: Leib und Geist, Verstand, Wille und Gemüt. Diese „ganzheitliche Erziehung, oft als „moderne“ Pädagogik angepriesen, obwohl sie so alt ist wie die Menschheit selbst, diese sollten wir unseren Kindern gönnen.

Der Advent bringt besonders reiche Gelegenheit dazu, etwa bei der sogenannten „Herbergsuche“, wo Kinder und Erwachsene die Szenen aus der Heiligen Schrift nachspielen und nacherleben, als Maria und Josef bei ihrer Suche nach einer Unterkunft für das erwartete Jesuskind überall abgewiesen werden, bis sie im Stall ein armseliges Lager finden. Wollen auch wir Gott abweisen? Nein, bei uns wird Jesus aufgenommen, geliebt und geehrt – das prägt sich einem Kind tiefer ein als wir meinen, wenn bei der Herbergsuche das Bild der Gottesmutter für eine Nacht bei uns bleibt.

In unserer Pfarre wird auch heuer im Advent das Bild der Gottesmutter von Familie zu Familie getragen. Wer mittun will, möge sich telefonisch bei Schwester Therese melden: 42 04 25, die alle Einzelheiten bekanntgeben wird.

H. Str.

Maria Treu - intern

Kurse im neuen Jahr:

● Kosmetik mit Dipl.-Kosmetikerin Elfriede Hafel an 6 Mittwochabenden von 19–21 Uhr im Pfarrheim. Beginn: 14. 1. 1981.

● Mütterseminare an 8 Donnerstagvormittagen von 9–11 Uhr im Pfarrheim. Kinderbetreuung gratis. Beginn: Ende Februar 1981.

a) Familienkonferenz 3

b) Familienkonferenz 1

● Kurs für Haushaltmanagement an 3 Vormittagen.

Auskunft und Anmeldung für alle Kurse in der Pfarrkanzlei: 42 04 25. Da die Kurse nur bei genügender Teilnehmerzahl zustandekommen, ist baldige Meldung nötig.

Kommt der 9er-Klub wieder?

Auf mehrfach geäußerten Wunsch wollen wir es wieder allen, die abends schwer von daheim wegkommen, möglich machen, einander an jedem 2. Dienstag des Monats um 9 Uhr im Pfarrheim zu treffen, zum 1. Mal am 13. Jänner 1981. Auf Wiedersehen!

Kipferl im Großformat

Anderswo im Lande müssen zu Ehren des Hl. Martin ungezählte Gänse ihr Leben lassen, um dem verwöhnten Wohlstandsbürger ein bißchen Abwechslung auf den Teller zu zaubern – in Maria Treu hat man sein Jahresfest anders gefeiert.

Mit Einbruch der Dämmerung versammelte sich auf dem Pfarrplatz eine Menge Leute, erst einmal um einigen flotten Weisen einer Polizeikapelle zuzuhören, als wäre noch ein zweiter, verspäteter Kirtag ausgebrochen, dann lauschten sie einem Herrn mit Megaphon (Dr. Tamandl), der ihnen mit eindringlichen Worten erklärte, daß dieses kleine Fest mit Lichtern, Kipferln, Kindern und Musikkapelle nicht nur ein netter Zirkus zur Unterhaltung für Kindergartenkinder und ihre geladenen Eltern sein solle sondern weit mehr. Das Licht der brennenden Kerzen in den schönen, selbstgebastelten Laternen, das die Kinder in das Dunkel des Platzes hinaus tragen sollten, solle zeigen, daß im Mittelpunkt des Festes St. Martinus stehe, jener Heilige, der zu seiner Zeit schon für viele Menschen so etwas wie ein Licht gewesen sein muß, das seine Strahlkraft bis heute nicht verloren hat. „In jedem von uns sollte



Die Polizei –
Dein Freund und Helfer

der Glaube an die Kraft des Gutseins, der Liebe, des Helfens, des Teilens immer wieder aufflammen. Letztlich ist es der Glaube an den, der dieses Licht selber ist, von dem es auch der heilige Martin empfangen hat.“



Kleines Mädchen, kleiner Mann

Dann traten die Kinder mit ihren leuchtenden Laternen aus dem Tor des Konvikts, umrundeten, Lieder singend, die Marienstatue und strömten, umgeben von Eltern und vielen anderen Gläubigen, in die abgedunkelte Kirche. Sie nahmen im Halbkreis rund um den Volksaltar Platz, sangen weitere Lieder, die die Tanten mit ihnen einstudiert hatten, und schließlich erzählte Dr. Tamandl an Hand von Bildern, die auf eine große Leinwand projiziert wurden, einiges über das Leben des Hl. Martin. Nach dem letzten Bild wurde von der Gruppe der größeren Kinder das Lied „Die Sonne hoch am Himmelszelt: alles hat Gott gemacht“ vor dem Kommunionsgitter gesungen und tänzerisch dargestellt.

Fortsetzung Seite 8

Der erste Weg des neuen Papstes aus dem Vatikan führt zu einem Kranken: Johannes Paul II. besucht in einer römische Poli-Klinik seinen schwerkranken polnischen Freund, Bischof Andreas Deskur. Die Ausfahrt des Papstes spricht sich schnell in Rom herum. Als er vor die Klinik kommt, haben sich schon tausende Menschen versammelt, es herrscht ein gewaltiges Gedränge, er kann sich nur mühsam den Weg durch die Menge bahnen. Darauf nimmt er in einer kurzen, improvisierten Ansprache über die Lautsprecheranlage des Klinikzentrums Bezug: „Ich danke allen, die mich begrüßt und auch denjenigen, die mich in dem Gedränge verteidigt haben. Denn wegen des Übermaßes an Zuneigung wäre ich fast Gefahr gelaufen, selber in diesem Krankenhaus zu bleiben.“

Als er schließlich sich zum Gehen wendet, ruft die Menge: „Den Segen, den Segen, Heiliger Vater!“ „Verzeiht mir, ich muß den Job noch lernen“, sagt Johannes Paul II. – und erteilt ihn.

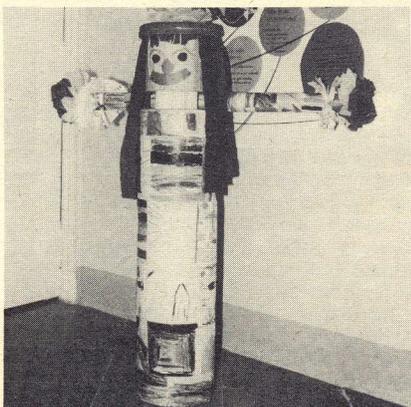
Aus Wolfgang Broer: „Ich muß den Job noch lernen.“



Kirtag



Auf dem Weg zum Kindergarten



Willkommen im Kindergarten!



„Die Josefstädter“ lesen Märchen

Der kleine Alexander (3) war mit seinem Kindergarten unzufrieden. Sehr unzufrieden sogar. Ansonsten der sonnigste Bursche der Welt, kam es jetzt jeden Morgen aus seinem gramdurchfurchten Gesicht: „Dort will ich nicht hin!“ oder „Da will ich nicht bleiben!“

„Also gut“, sagten die Eltern, als die Abwehr des Kleinen nicht nachlassen wollte, „sehen wir uns eben anderswo um. Und du entscheidest dann.“ Gesagt, getan. Alexander erwies sich als kritischer Kindergartenkonsument und wanderte von einem zum anderen und sagte: „Nein!“ und noch einmal: „Nein!“, und einmal flehte er sogar ganz höflich: „Bitte, hier nicht!“

Ein Garten für Kinder

Zuletzt kam er auch in den eben eröffneten Pfarrkindergarten von Maria Treu – und war fasziniert. (Und nicht nur, weil er von einer Tante einen Kuß bekam – so leicht bestechen läßt er sich nicht.) Große, helle Räume – Alexander ist ein Ästhet – mit vielen Ecken und abgetrennten Plätzen, auf denen Kindergruppen das Verschiedenste unternehmen können: malen, basteln, singen, spielen . . . Es schien ihm wie ein richtiges Daheim, und er wollte gar nicht einsehen, warum er nicht gleich bleiben durfte, wo es so schön war, sondern für die bereits bezahlten Tage in den verhaßten „alten“ Kindergarten zurückmußte. Ja, die Erwachsenen sind manchmal komisch. Am Pfarrkirtag, dem „Tag der offenen Tür“ im Kindergarten, war er wieder da. Schaukeln, Pony und Ringelspiel sind auch recht schön, Alexander aber drängte es in den Kindergarten, wo er diesmal im Sportraum die Rutse ausprobierte. Auch mit ihr war er einverstanden – und jetzt gehört er bereits ganz dazu.

Wie es zu diesem Kindergarten kam, der Kinder und Eltern gleichermaßen begeistert? Es war ein langer, mühseliger Weg. Da gab es einen alten Kindergarten in dunklen Parterrräumen, alles andere als anheimelnd. Fast ein Wunder, daß immerhin noch 45 Kinder hierher gebracht wurden. Und Grund genug auch für jene, für die immer alles so bleiben muß, wie es einmal war – weil es eben so war – sich gegen jeden Erneuerungsversuch heftig zu sperren.

Schon im ersten Pfarrgemeinderat, 1972, hatten einige versucht, diesen Zustand zu ändern, Zwischenlösungen wurden angestrebt, ein Kindergärtnerinnenwechsel schien ein bißchen Hoffnung zu geben – aber während ringsum die Kindergärten wie die Pilze aus dem Boden wuchsen, blieb der erwünschte große Kindergarten der Pfarre weiterhin ein schöner Traum.

Mit dem Auftreten der Frau Maria Dienstl vor zwei Jahren änderte sich die Situation grundlegend. Sie hatte sicherlich das Zeug dazu – und bewies das später dann auch – einen neuen, größeren Kindergarten zu organisieren und nach modernsten pädagogischen Gesichtspunkten auch zu leiten. Jetzt allerdings wurde die Platzfrage akut. Sollte man weiter in den dunklen Räumen hausen und sie bestenfalls um ein paar Zimmer erweitern? Was konnte das überhaupt bringen? Gab es nicht anderswo vielleicht bessere Möglichkeiten? Es gab sie. Architekt Lichtblau, der schon bei der Neuerrichtung des Kirchendaches seine Qualitäten bewiesen hatte, wurde beauftragt, für die gesamte Liegenschaft des Piaristenordens einen Raumplan auszuarbeiten. Haupt Gesichtspunkt Kindergarten. Das Ergebnis war, daß im 1. und 2. Stock des Konvikts jene großen, hellen und sonnigen Räume freige macht wurden, die den kleinen Alexander so begeistern sollten.

Nun mußte rasch gehandelt werden. In kurzer Zeit waren die Pläne für Renovierung und Einrichtung der ziemlich vernachlässigten Räume fertig, wobei sich die Zusammenarbeit von Architekten, Kindergärtnerin und dem neugebildeten Kindergarten Ausschuss des PGR bestens bewährte.

Natürlich gab es auch jetzt noch Gegenstimmen, und ihr Hauptargument lautete: Gibt es in unserem Einzugsgebiet denn überhaupt Kinder entsprechenden Alters, die ein derart kostspieliges Unternehmen rechtfertigen?

tigen? Sie hatten nicht mit Dipl.-Ing. Schenk gerechnet, der dank seiner selbstgeschaffenen Pfarrkartei sehr bald feststellte, daß für die nächsten Jahre als Besucher unseres Kindergartens mehr als 250 Kinder in Frage kamen. Ja schon auf die bloße Ankündigung im Frühsommer, daß im kommenden September ein neuer großer Pfarrkindergarten eröffnet werden solle, meldeten sich so viele Eltern, daß man sicher sein konnte: er wurde nicht umsonst gebaut.

Freilich waren die Termine erschreckend knapp, und alle Beteiligten überkam die Angst vor dem ominösen 1. September, an dem punkt 8 Uhr eine Menge angemeldeter Kinder vor der Tür stehen und in einen fix und fertigen Kindergarten Einlaß begehren würden.

Ungeheuer viel wurde in diesen knapp vier Monaten geleistet, bis all diese Räume – 4 Gruppenräume, zwei Turnsäle, Waschräume und Toilettenanlagen, Büroräume, Küche und Schlafraum für die Ganztagskinder – hell, freundlich und zweckmäßig eingerichtet und mit allen nötigen Installationen versehen waren. Bis alle die Wände abgerissen oder neu aufgestellt, bis alle Türen und Fenster gestrichen, alle Einrichtungsgegenstände, von der ersten Waschmischel bis zum letzten Sesselchen – perfekt und doch möglichst preisgünstig – besorgt und herangeschafft waren. Ohne die uneigennütige Hilfe vieler Idealisten, allen voran Dipl.-Ing. Schenk, Dr. Tamandl (Leiter des Kindergarten Ausschusses) und Hans Leitner, ohne die Unterstützung der zwölf jungen Holländer vom Internationalen Bauorden, die sechs Wochen lang für Gottes Lohn gearbeitet hatten (wir haben darüber in der letzten Nummer von BEGEGNUNG berichtet) hätte der Termin natürlich nie eingehalten werden können. Nicht zu vergessen die ideelle, praktische und finanzielle Unterstützung der für Pfarrkindergärten zuständigen Caritas, nicht zu vergessen – um unter den vielen Helfern noch einen namentlich zu erwähnen –, die von den Kindergärtnerinnen taxfrei zur „Kindergartenomi“ ernannte Frau Karlicek, die als Finanzreferentin den so ziemlich unangenehmsten Part bei diesem Unternehmen übernommen hatte.

Buchstäblich bis zur letzten Minute wurden von freiwilligen Helfern die letzten Spuren der Bauarbeiten beseitigt, wurden Fenster geputzt, Farbklecken weggerieben und Klippen gesäubert, und ein zusätzlicher Totaleinsatz sämtlicher Kindergärtnerinnen und Helferinnen die letzte

Woche trug dazu bei, das Wunder zu vollbringen: am 1. September konnten die Kinder an Hand ihrer Eltern, von denen die wenigsten auch nur die geringste Ahnung hatten was sie hier eigentlich erwartet, ihren Kindergarten in Besitz nehmen. Kein Unternehmen, in dem fixe Geschäftsleute an der Situation streßgeplagter Eltern verdienen, sondern eine uneigennützig, im Geiste der Pfarre geführte und von ihr betreute Institution.

Die meisten Eltern waren überwältigt, ähnlich dem anfangs erwähnten kleinen Alexander, und es fügte sich auch glücklich, daß als Höhepunkt unseres Pfarrkirtags am 28. September – der ebenso erfolgreich war wie der im vorigen Jahr – im Beisein auch unseres Bezirksvorstehers und der Leiterin des Kindergartenreferates der Caritas die feierliche Eröffnung und Segnung des Kindergartens durch den Herrn Pfarrer stattfinden konnte. Anschließend ein „Tag der offenen Tür“, an dem sich nicht nur interessierte Eltern sondern auch Pfarrangehörige jeden Alters überzeugen konnten, was hier geleistet worden war. Und nicht nur sie, auch die Zahl der zusätzlichen Anmeldungen schon in den ersten Wochen spricht dafür: heute ist der Kindergarten längst übertoll und seine Leiterin, Frau Maria Dienstl, fordert alle jene Eltern, deren Kind im nächsten Herbst ins entsprechende Alter kommt, auf, sich rasch zu melden, wenn sie nicht zu spät kommen wollen. Denn die oberste Grenze von etwa 120 Kindern darf aus verschiedensten, vorallem aus pädagogischen Gründen nicht überschritten werden.

Der kleine Alexander – ähnlich vielen anderen seines Alters – weiß von all den Problemen nichts. Er sieht nur den Erfolg: fröhliche Kinder in Wärme und Geborgenheit, er spürt Liebe und ist bereit sie zurückzugeben. Vielleicht spürt etwas in ihm, was den Erwachsenen eher bewußt ist, auch etwas von der ehrwürdigen Tradition dieser schönen alten Räume, die aus dem Wunsch geschaffen worden waren, jungen Menschen ihr Vertrauen zu bewahren. Sie für ein gutes, schönes Leben bereitzumachen. Vielleicht spürt er etwas von dem hohen Stellenwert, den ein Kind und sein Leben in dieser Gemeinschaft hat. Daß hier jeder bemüht ist, Kinder nicht nur aufzubewahren und zu beschäftigen bis sie wieder abgeholt werden können, sondern sie zu behüten. Sie froh zu machen und ihnen das Bewußtsein zu geben, daß dieses Leben, dem sie entgegenwachsen, schön und sinnvoll ist, weil es in der Hand Gottes liegt.



Neugierige und begeisterte Eltern



Laß Frieden und Freude hier wohnen ...



Also mir gefällt's



Und wann kommt der Kasperl?

KB

Dreikönigsaktion 1981:

„Von Mensch zu Mensch – das geht mich etwas an!“

(Motto 1981)

Wieder werden in den ersten Jännertagen eine Schar buntgekleideter Buben und Mädchen unseren Straßen und Plätzen das Gepräge geben: Die Sternsinger ziehen wieder durch das Land!

Ein Zeitvertreib? – Ja, es geht viel Zeit auf für alle, die sich um ein gutes Gelingen der Dreikönigsaktion Mühe machen, bei den Betreuern, die die Lieder und Texte vorbereiten und sich um die Gewänder kümmern müssen, bei den Buben und Mädchen selbst, die Stunden und Tage der wohlverdienten Weihnachtsferienzeit opfern, um eine wichtige und gute Sache zu tun. – Aber für den Menschen von heute, dessen ständig wiederholter und leider auch oft richtiger Stoßseufzer lautet: „Ich habe keine Zeit!“ – wird Zeit zu einer Kostbarkeit, die wir für eine edle Sache einsetzen, opfern, schenken . . .

Ein Spiel? – Auch wenn unsere Sternsinger mit großer Freude bei der Sache sind und ihre schöne Aufgabe völlig freiwillig tun, die Sache selbst ist wichtig und ernst. Und wenn jemand einmal die Sternsinger den ganzen Tag von Haus zu Haus begleitet hat, oft bei grimmiger Kälte, der wird dies wohl kaum mehr als Spiel bezeichnen können.

Ein Brauch? – Das kommt der Sache schon näher. Denn das Sternsingen hat eine lange Tradition. Nach dem 2. Weltkrieg ist dieser, in der Großstadt längst vergessene Brauch von unserem Herrn Pollheimer und seiner Familie in unserer Pfarre zu neuem Leben gebracht, bald von anderen Pfarren und schließlich von der gesamten Jungschar Österreichs übernommen worden. Wenn auch der Brauch sehr alt ist, er hat nun eine ganz neue Bedeutung bekommen; denn die Sternsinger sammeln nicht für die eigene Tasche, auch nicht für Pfarranliegen, sondern für weltweite Aufgaben und Einrichtungen der Kirche in der ärmeren Hemisphäre unseres Erdballes. (Übrigens: Wissen Sie, daß unsere wackeren Sternsinger im vergangenen Jahr einen Betrag von ca. S 80.000,- zusammengebracht haben?)

Eine Botschaft des Friedens! – Das ist der tiefste Sinn der Sternsingeraktion: „Des Gotteskindes Segen kehrt ein in jedes Haus!“

So möge die Dreikönigsaktion 1981 wieder die Botschaft des Gottesfriedens in jedes Haus einkehren lassen. Das wünschen wir allen Familien mit dem Zeichen der Drei Heiligen Könige:

19 + C + M + B + 81

Gebet einer Mutter zu Beginn des Advent

Schon wieder Advent – Herr, warum hast Du die Zeit wieder so schnell verrinnen lassen, daß ich wie jedes Jahr plötzlich vor diesem Tor zum neuen Kirchenjahr stehe. Ganz unvorbereitet, obwohl ich doch im Kalender sehen konnte, wie diese schöne Zeit auf mich zukam?

Und so sag ich Dir wie es mir leid tut und fasse zugleich meine üblichen Vorsätze: weniger vorweihnachtlichen Betrieb zulassen; mehr Stille für die Familie und für mich selber suchen; öfter mich mit dem bewährten Dreigespann: Fasten, Beten, Almosen einlassen.

Aber halt! Bin ich da nicht im selben Geleise wie bisher, das mich noch nie so recht zum wirklichen Feiern Deiner Geburt geführt hat? Warum so viele Pläne und Vorsätze? Wenn ich ehrlich bin: weil ich mir davon mehr „Erfolg“ erwarte als von Deinem geheimnisvollen Wirken an mir. In Wirklichkeit erwarte ich von meinen eigenen Anstrengungen mehr als von der umgestaltenden Macht Deiner Liebe. Mehr von meiner Mühe und von meinem Reden als von Deinem Schweigen. Dabei sehe ich doch deutlich, wie wenig bei all meinem Tun „herauskommt“.

Mein Gott, ich habe vergessen, Dich an mir arbeiten zu lassen! Und im Grunde wäre es doch so einfach: Deine Liebe will mich beschenken, erfüllen, umgestalten, reich machen. Aber es muß ein Gefäß da sein, leer genug, um sich füllen zu lassen, arm genug, um sich bereichern zu lassen, breit genug, um sich – wie mein Lebkuchenteig – kneten zu lassen. Jetzt fühle ich es deutlich, daß ich unfähig bin etwas anderes zu tun als zu warten, mich Dir zu öffnen, mich zu sehnen nach Deiner Fülle.

Hilf Du mir, diesen Advent recht zu leben: in Bereitschaft gegenüber allem, was meine Brüder und Du von mir erwarten, in frohem, vertrauensvollem Warten darauf, daß Du mir viel, viel mehr geben und nehmen wirst als meine Vorstellungen es erlauben.

Siehe, da bin ich. Erfülle mich! Amen.

Hausfrauen im Hause Gottes

Sie teilen das Schicksal von Millionen Hausfrauen in aller Welt: man nimmt ihre Arbeit als selbstverständlich hin, denn man merkt sie ja erst, wenn sie nicht getan wurde. Aber das ist auch schon die einzige Parallele zwischen jenen Millionen und der kleinen Gruppe von Frauen, um die es hier geht. Denn welche Hausfrau hat schon einen derart riesigen Festsaal voll der kostbarsten Kunstgegenstände zu betreuen! Eine solche Summe von Quadratmetern Boden zu waschen und diese Bankreihen abzustauben! Wem obliegt es schon, solche Mengen von Blumen zu arrangieren, einen würdigen Rahmen zu schaffen, in dem täglich zahlreiche Gläubige, Glückliche und Problem-beladene, Kranke, Hilflose und Dankende eintreten, um dem Gastgeber Gott zu begegnen?

Die Frauen, die sich dieser Aufgabe widmen, sind weder „Dame des Hauses“ noch gut bezahlte Raumpflegerinnen – ihre Arbeit wäre mit Geld auch gar nicht so leicht abzugelten. Die Triebfeder dazu kann nur Liebe sein, der Wunsch, dort Ordnung zu schaffen, von wo die einzige Ordnung in dieser Welt ausgeht: im Haus Gottes mit dem Allerheiligsten.

Unendlich viel ist hier zu tun, und die Frauen, ohne deren Mühe so mancher hygienebewußter, waschpulverfreudige Christ nicht mehr in die Kirche kommen,

geschweige denn in einer Bank niederknien würde, haben sich ihre Arbeit auch genau eingeteilt, um alles zu schaffen. Da wäscht Frau Sassmann seit über 18 Jahren jeden Freitag zwischen 13 und 18.30 Uhr (dann beginnt der „Rosenkranz“) den Staub von den Mittelbänken und wäscht sie mehrmals im Jahr ebenso gründlich wie wöchentlich den Steinboden zwischen letzter Bank und Kommuniongitter. Ein Glück, daß sie vor zwei Jahren Frau Grete Weinhappel als Hilfe bekommen hat, die neben diesen Reinigungsarbeiten, die Sakristei und Antoniuskapelle einschließen, mit ihr gemeinsam auch die Blumen an den Seitenaltären arrangiert und mit frischem Wasser versorgt.

Zu Ostern und im Sommer reinigen sie auch gründlich die Altäre an der linken Seite des Kirchenraumes – die auf der rechten Seite gehören zu den Obliegenheiten von Frau Maria Schwarz, der Frau unseres früheren Mesners. Ihr Reich ist seit Jahrzehnten der gesamte Raum von Kommunionbank bis zum Hochaltar, sie wäscht auch den Boden der Fatimakapelle auf und reinigt die Beichtstühle. Im Winter wird der Kirchenboden mit Kokostepichen ausgelegt und jetzt kommt der Staubsauger zu seinem Recht, bis die wärmende Auflage zur Osterzeit wieder abgeräumt und in die Putzerei geschafft wird.

Friederika
Glas



Maria
Haumer



Emma
Pichler



Maria
Sassmann



Weihnachtsevangelium (nach Lukas)

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, die gesamte Bevölkerung des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Diese Eintragung war die erste und geschah, als Quirinius Statthalter von Syrien war. Da begab sich jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So ging auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und dem Geschlecht Davids war, um sich mit Maria, seiner Vermählten, die schwanger war, eintragen zu lassen. Als sie dort waren, kam für sie die Zeit der Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war. In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen, und der Glanz des Herrn umstrahlte sie; und es befahl sie große Furcht. Der Engel aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch der Retter geboren in der Stadt Davids: er ist der Christus, der Herr. Und dies soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel eine große himmlische Schar; sie lobte Gott und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und Friede ist auf der Erde bei den Menschen seiner Huld.



Für die Schmerzenskapelle wiederum sind Frau Elfriede Glas und Franziska Zdrzil zuständig, und daß der restliche Kirchenraum von den Mittelbänken bis zu den Eingangstüren, den die Schuhe der Eintretenden besonders beschmutzen, immer auf Hochglanz bleibt, dafür sorgt Frau Maria Haumer. Sie, die Mutter einer prominenten Persönlichkeit im Bankwesen, ist hier schon seit 35 Jahren in verschiedenen Bereichen tätig – bis eines Tages eine Frau zu ihr kam, ob sie ihr beim Kirchenreinigen nicht einmal helfen könnte. Sie sagte zu und half. Die Frau kam nie wieder, Frau Haumer blieb – von 1952 bis heute.

Kaum einer unserer Kirchgänger hat sich wohl je Gedanken gemacht, wieviel Arbeit und Idealismus da dahinter steckt („Der Herrgott sieht's und das genügt doch – oder?“). Wo der stets frische Blumenschmuck eigentlich herkommt – für den Hochaltar ist Frau Stappen zuständig, die zu den von Gläubigen und Hochzeitem zurückgelassenen Blumen das Nötige regelmäßig dazukauf. Kaum einer fragt, wer dafür sorgt, daß die gesamte Wäsche immer sauber ist – da müssen die Altartücher immer wieder erneuert, in die Wäscherei gebracht und gebügelt werden, letzteres von den Schwestern des Klosters in der Schönborn-gasse, da müssen die weißen Rochetts und die schwarzen Talare gewaschen und gebügelt werden (Gisela Weiß und eine Helferin) und noch vieles andere mehr. Da müssen die Meßgewänder mit ihren kostbaren Goldstickereien gepflegt und ausgebessert werden und die ehrenvolle Aufgabe, die Kelchwäsche, die dem Allerheiligsten örtlich am nächsten ist, instand zu halten obliegt Frau Emma Pichler. Sie alle sind nicht mehr die Jüngsten und etliche von ihnen schon seit Jahrzehnten dabei. Manche kämpfen mit allerlei Krankheiten und Beschwerden, die die aufopferungsvolle Arbeit noch schwerer machen.

Es wäre zu wünschen, daß sich unter unseren Leserinnen (oder Lesern – vor Gott sind die Geschlechter gleich) einige finden, die sich dazu entschließen könnten, mitzuhelfen.

„Nur nicht zu viel loben“, bittet Frau Pichler in aller Bescheidenheit, „das ist doch selbstverständlich“, und sie spricht damit für alle anderen auch, von denen einige nicht einmal genannt sein möchten. Aber gerade in unserer Zeit, in der jeder auf seine „Rechte“ pocht und fordert und fordert, ist es uns ein dringendes Anliegen, diese Frauen, die für ihre jahrelange Mühe nicht das geringste bekommen, einmal entsprechend zu würdigen. Und ihnen zu danken, daß sie, geborene Feindinnen von Schmutz und Chaotik, ein heiles, sauberes Stück Welt schaffen für alle, die hier eintreten, um Gott nahe zu sein. KB

P.S.: Sollte bei der Fülle von Aktivitäten irgend jemand unbeachtet geblieben sein, bitten wir dafür um Entschuldigung. Daß wir eine Person – diesmal ist es ein Mann – die gleich einem unsichtbaren Regisseur an die Arbeiten organisiert und koordiniert, nicht genannt haben, war Absicht. Ihm gebührte ein eigener Bericht.

Alles wird teuer

Das Papier, der Setzer, die Druckerschwärze, die Freizeit unserer Mitarbeiter.

Haben Sie darum Verständnis, daß wir diesmal wieder einen Erlagschein beilegen und bedienen Sie sich seiner.

Ihrer Großzügigkeit sei keine Grenze gesetzt. Gott segne Sie!

Maria Schwarz



Grete Weinhappel



Gisela Weiß



Franziska Zdrzil



*Wir wünschen allen
Pfarrangehörigen
ein gesegnetes
Weihnachtsfest*

Seit der Papst aus Polen im Vatikan ist, hat auch seine Muttersprache eine besondere Bedeutung gewonnen. Kaum einer, der nicht wenigsten „dzień dobry“ (Guten Tag) sagen kann. Einige Prälaten und Monsignore haben sogar regelrecht diese schwierigste slawische Sprache zu lernen begonnen, obwohl sie nach ihrer Meinung nur eine „Orgie von Zischlauten“ ist. An Lehrbüchern wird genommen, was aufzutreiben ist. So passiert es, daß ein Prälat polnisch nach einem Lehrbuch für Kinder stuckt. Als er zufällig den Papst auf den Korridoren des Vatikans trifft, will er freudig seine Sprachkenntnisse zeigen und fragt auf polnisch den Papst: „Wie geht's dem Hündchen heute?“ Johannes Paul II. schaut überrascht und sagt dann: „Wau, wau!“
Aus Wolfgang Broer:
„Ich muß den Job noch lernen.“

Für Weihnachten ein Buch aus der

Eekart- Buchhandlung

R. BOEHMKE & CO.

1080 Wien, Josefstädter Straße 34

Telefon 424610

KAFFEE-RESTAURANT

„Maria Treu“

INHABER ALFRED UND ADELE STRASSER
WIEN 8, MARIA-TREU-GASSE 8

(Gegenüber Piaristenkirche)

Kaffeehausgarten am Piaristenplatz

TELEFON 43 47 09

Es lohnt sich der Weg ..
in die Bäckerei

HÖNIG u. Co.K.G.

Wien 8, Lenaugasse 6 · Telefon 42 43 49

Wien 8, Josefstädter Straße 4

KARL SIROKY

Bau- und Rollbalkenschlosserei
Türen, Tore, Gitter, Zäune,
Schlösser und Schlüssel
sämtliche Reparaturen

Wien 8, Lerchenfelder Straße 76

Telefon 43 81 58

Johannes Paul II. kommt in die Sommerresidenz der Päpste nach Castel Gandolfo auf Urlaub. Das ganze Städtchen ist auf den Beinen und winkt dem Papst zu. In einer kurzen Ansprache sagt Wojtyla: „Unser erstes Treffen ist sehr heiß – auch sehr laut –, aber ich hoffe, auch sehr fromm. Ich grüße Euch alle. Und ich hoffe, daß dieser neue Mitbürger von Castel Gandolfo ein ordentlicher Bürger wird.“
Aus Wolfgang Broer: „Ich muß den Job noch lernen.“

Fortsetzung von Seite 3

Anschließend segnete der Herr Pfarrer die süßen Kipferl im Großformat, die in einem Korb neben dem Altar bereitstanden und die Gemeinde verließ die Kirche, um vor dem Tor den stimmungsvollen Kanon „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden“ anzuhören. Zuletzt bekam jedes Kind sein Kipferl, um es zu Hause mit Geschwistern und anderen Angehörigen zu teilen – im gleichen Geiste wie einst der heilige Martin seinen Mantel geteilt hatte, damit sein Mitbruder nicht friere. Der Eindruck dieses 1. öffentlichen Kindergartenfestes war ein tiefer, und so manches Kind mag davon mehr mitgenommen haben als ein Kipferl aus dem Bäckerkorb. KB

Reise ins Heilige Land

Die Pfarre Maria Treu veranstaltet diese
Reise vom 24. 10. bis 2. 11. 1981.

Preis: S 14.800,-

Genauere Information in der nächsten
BEGEGNUNG!

ANSTRICH
MALEREI
TAPETEN

JELL
PARADEISER



Seit 1863

1080 WIEN, ZELTGASSE 11, TELEFON 43 46 94

Wir würden uns freuen, auch Sie zu
unseren Kunden zählen zu dürfen.

Frisiersalon Führer ehem. Tuma

1080 WIEN, FLORIANIGASSE 17
TELEFON 42 95 183

130 Betten – Zimmer mit und ohne Bad / Dusche / Fernwahltelefon – in unseren zentral gelegenen Betrieben:

HOTEL WOLF

1080 WIEN, STROZZIGASSE 10
TELEFON 0222 / 42 23 20



Wir empfehlen uns Ihren Geschäftsfreunden und privaten Gästen.

HOTEL CONCORDIA

1080 WIEN, SCHÖNBORNGASSE 6
TELEFON 0222 / 42 82 00

Familie RAHDJIAN



mit Büchern

»Ich muß den Job noch lernen«

Anekdoten um Papst Johannes Paul II.



von Wolfgang Broer

Hier hat ein warmherziger, humorvoller Papst, der seiner Mitwelt täglich die köstlichsten Pointen liefert, einen Autor gefunden, der sie liebevoll gesammelt hat. In **Wolfgang Broers** Buch „Ich muß den Job noch lernen“ (erschienen im Verlag Amalthea, Wien-München) begegnen wir aber nicht nur dem schlagfertigen, geistreich ironischen Johannes Paul II. wie ihn fast jeder schon aus den Massenmedien kennt, sondern auch einer starken, im Glauben gefestigten Persönlichkeit, einem Mann, der die Massen vielleicht deshalb so fasziniert, weil er jeden Einzelnen als Geschöpf Gottes liebt. Wolfgang Broer hat die vielen Episoden und Aussprüche rund um den Papst in verschiedene Themenkreise geordnet, sodaß über das Anekdotische hinaus jeder Leser auch dessen tiefe Beziehung zu Ländern, Systemen und Problemen unserer Zeit erkennen kann. Deutlich wird auch sichtbar, wie die Welt ihrerseits zu dem unbequemen Papst steht, der in seiner offenen Art eine Herausforderung für Christen wie auch für seine Gegner darstellt.

Ein köstliches, empfehlenswertes Buch, das sich besonders für den Gabentisch zum Christfest eignet und in jeder Buchhandlung zum Preis von S 148,- zu erhalten ist. KB

„Ich lasse mich nicht manipulieren!“

Haben Sie das auch erst unlängst gesagt? Wenn es stimmen sollte, könnten wir beide stolz sein – es gehört nämlich heute eine gehörige Portion Mut dazu, gegen den Strom der öffentlichen Meinung zu schwimmen. Mir gelingt es leider oft nicht, sonst hätte ich nicht nicht geniert,
weil wir heuer unseren Urlaub „nur“ in Niederösterreich verbrachten –
weil mein Wagen aus dem Jahr 1974 stammt –
weil keines meiner Kinder studiert –
weil meine Frau manchmal in die Wochentagsmesse geht –
weil mein alter Vater sich nicht mehr zu benehmen weiß –
weil meine Wohnungsgarnitur schon 15 Jahre alt ist –
weil ich das neueste Rasierwasser noch nicht probiert habe –
weil ich am Arbeitsplatz als einziger gegen die Abtreibung bin –
weil mich meine Frau manchmal im Büro anruft –
weil meine Frau beim Kirchenputzen hilft –
weil meine Tochter in die Mission gehen will –
weil mein Sohn sich mit zwanzig noch keine feste Freundin hält –
weil ich den Namen des bekannten Schlagers noch nie gehört habe –
weil ich nicht viel Alkohol vertrage –
weil wir Weihnachten einfacher feiern als unsere Freunde –
weil sich bei uns kürzlich ein 4. Kind „anmeldete“ –
weil mir die Welt manchmal sehr laut vorkommt.
Aber ich tröste mich: es geht anderen ebenso!

Kurt Benesch

Begegnung

BEGEGNUNG heißt dieses Buch, gleich unserem Pfarrblatt. Und die beiden haben noch etwas gemeinsam: der Redakteur des Pfarrblatts ist auch der Autor dieses Buches, der österreichische Erzähler und Dramatiker, Essayist, Hörfunk- und Sachbuchautor Kurt Benesch.

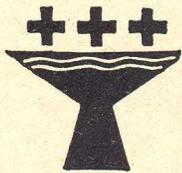
BEGEGNUNG – im Pfarrblatt ist es eine Begegnung des Lesers mit dem, was in unserer Pfarre, in unserer Kirche und ihren Beziehungen zur Welt geschieht. Im Buch ist es eine Begegnung des Lesers mit einer repräsentativen Sammlung von bisher verstreut erschienenen Erzählungen, Satiren, Essays und Hörspielen. Die Begegnung mit einem Schriftsteller von leidenschaftlichem Engagement, der seine Leser nicht nur zu packen und zu erschüttern sondern auch – eine Seltenheit unter der Autorenschaft von heute – blendend zu amüsieren versteht.

Ein kleiner Unterschied: **BEGEGNUNG**, das Pfarrblatt, bekommen Sie vor Ihre Haustür gelegt, **BEGEGNUNG**, das Buch, das im Verlag „Das Bergland-Buch“, Salzburg, erschienen ist, erhalten Sie in jeder Buchhandlung. So etwa bei Boehmker & Co., Josefstädter Straße 34.



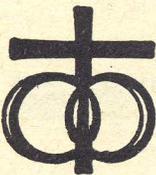
Bezahlte Anzeige

PFARRCHRONIK



Wiedergeboren
aus dem Wasser
und dem Hl. Geist
im Sakrament
der Taufe:

Thomas Kuzniarski
Guido Axmann
Nora Siegel
Elisabeth Grigg
Marc Gyarmaty
Franz Vlcek
Philipp Sigmund
Luise Hardegg
Erich Habian
Oliver Bartl
Stephan Domayer
Christoph Ebner
Benedikt Carda
Claudia Herndlhofer
Julia-Margarita Junger



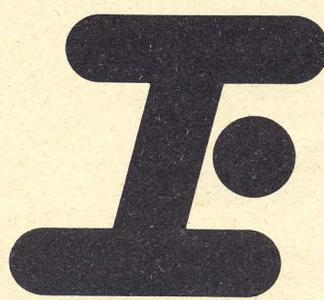
Zur unauflöslichen
Gemeinschaft
haben sich im
Sakrament der Ehe
verbunden:

Peter Düll – Angelika Rasch
Franz Schöffl – Gabriele Berger
Rudolf Riedel – Mathilde Lechner
Dr. Ludwig Badura – Dr. Eva Triska
Andreas Prerowsky – Gabriela Nadler
Franz Holzmann – Gabriele Schredl
Michael Dobes – Petra Glücklich
Heribert Lamatsch – Judith Schindler
Ludwig Ondracek – Maria Sassmann
Bernd Schönenberger – Elisabeth Gridl



Sie mögen durch
Gottes Barmherzig-
keit ruhen
in Frieden:

Eleonore Hauck, Langegasse 39
Richard Kesberg, Piaristengasse 31
Friederike Gerenyi, Florianigasse 21
Johanna Schubert, Lerchenfelder Str. 38
Dipl.-Ing. Franz Hitsch, Florianigasse 3
Gustav Kaluza, Piaristengasse 42
Margaretha Hofmann, Pflegeheim Lainz
Rudolf Olbrich, Lederergasse 15
Ing. Emil Gensdorfer, Maria Treu-Gasse 7
Anna Bodenstein, Piaristengasse 1
Anna Assmann, Langegasse 41
Theresie Metschl, Langegasse 32
Johann Albrecht Fürst, Hamerlingplatz 7
Komm.-Rat. Emil Schöninger, Trautsohn-
gasse 3
Valerie Pilz, Josefsgasse 12
Josefa Kermus, Pflegeheim Lainz
Ing. Hugo Feher, Lerchengasse 28
Karl Kronfuss, Friedrich Schmidt-Platz 4
Margarete Zimmermann, Skodagasse 1
Franz Wagner, Schmidgasse 4
Hermine Katzenschläger, Piaristeng. 11
Franziska Schönherr, Zeltgasse 1



DIE ERSTE
österreichische Spar-Casse

Für alle

Die nächstgelegenen Filialen:
8, Alser Straße 23
8, Lerchenfelder Straße 120

PASSBILDER VOM **FACHMANN**

für Straßenbahn, Führerschein, Paß usw.

IN **5 MINUTEN**

FOTO NELSON 8., LEDERERGASSE 6
Kreuzung J und 13er

Buch-, Kunst-, Rahmen-, Papier-,
Devotionalien-, Kerzen- und Schallplattenhandlung,
Bildereinrahmungen jeder Art

„MARIA TREU“

INHABER: **SISSY UND BERNHARD HEILER**

1080 Wien, Piaristengasse 56-58; Telefon 420318

Wir besorgen jedes lieferbare Buch und
jede lieferbare Schallplatte



Für Ihren
Fleisch- und
Wursteinkauf
immer bereit:

BRÜDER BÖSEL

Wien 8, Langegasse 43, Tel. 42 15 64

Wien 8, Josefstädter Straße 15, Tel. 42 22 16

Wien 1, Bartensteingasse 11, Tel. 42 17 004

Strömender Regen am Christtag in Rom. Dennoch haben sich am Petersplatz wieder zehntausende Menschen eingefunden. Zum Schluß seiner Ansprache ruft der Papst aus: „Ich grüße alle Personen – und alle Schirme!“
Aus Wolfgang Broer: „Ich muß den Job noch lernen“.

Veranstaltungen in den Pfarrgruppen

Männer:

Montag, 15. Dezember, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Sonntag, 25. Jänner, 8–12 Uhr: Dekanats-Arbeitstagung in der Pfarre Breitenfeld. Dkfm. Günther Gogl (Wels): „Die Kontrolle der Macht in der Demokratie“.

Montag, 19. Jänner, 20 Uhr: Gemeindeabend im Pfarrheim.

Montag, 16. Februar, 19.45 Uhr: Männerversammlung im Pfarrheim.

Frauen:

Dienstag, 9. Dezember, 19 Uhr: Adventbesinnung und Tischmesse mit P. Pius im Pfarrheim (Offene Frauen-gruppe und Mütterrunde).

Montag, 19. Jänner, 20 Uhr: Gemeindeabend im Pfarrheim.

Dienstag, 10. Februar, 20 Uhr: Mütterrunde im Pfarrheim.

Dienstag, 24. Februar, 19 Uhr: Frauenmesse, anschließend um 20 Uhr: Offene Frauengruppe.

9er-Klub: Dienstag, 13. Jänner und 10. Februar, jeweils 9 Uhr im Pfarrheim.

Geburtstagsparty: Dienstag, 16. Dezember, 20. Jänner und 17. Februar, jeweils um 15.30 Uhr im Pfarrheim. (Für alle im jeweiligen Monat geborenen von 0–6 Jahre. Es sind auch alle bisherigen Teilnehmer der Baby- und Mini-party herzlich eingeladen.)

Jeden Donnerstag von 8–12 Uhr: Kleinkinderbetreuung im Ministrantenheim, Lederergasse 10 a.

Jeden Donnerstag um 19 Uhr: Gymnastik im Turnsaal der Piaristen-VS.

Seniorenclub:

Donnerstag, 18. Dezember, 22. Jänner und 26. Februar um 15 Uhr: Hl. Messe und anschließend um 15.45 Uhr: Seniorenclub im Piaristenkollegium.

Audienz für Ordensschwwestern – 12.000 sind da. Der Papst ist sichtlich beeindruckt und meint: „Ich habe den Generalvikar von Rom und auch den Präfekten der Glaubenskongregation gefragt, wie viele Ordensschwwestern wir denn in Rom haben. Sie haben es nicht genau gewußt. Jetzt sind beide hier. Jetzt können sie zählen, denn es sind ja wohl alle Schwwestern gekommen.“
Aus Wolfgang Broer: „Ich muß den Job noch lernen.“

Geselliges Beisammensein:

Jeden Donnerstag, an dem kein Seniorenclub stattfindet, um 15.30 Uhr im 1. Stock des Kollegiums. Sie können bei uns gemütlich sitzen, plaudern, handarbeiten oder Karten spielen. Bringen Sie auch Freunde mit und eventuell ihr eigenes Kartenspiel – jedenfalls gute Laune! Alle sind herzlich eingeladen.

Glaubensgespräch:

Mittwoch, 28. Jänner und 25. Februar, jeweils nach der Abendmesse im Pfarrsaal.

Bibelrunde:

Mittwoch, 17. Dezember, 7. und 21. Jänner sowie 4. und 18. Februar, jeweils um 10 Uhr im Pfarrheim.

Jugendmesse:

Donnerstag, 18. Dezember, 22. Jänner und 19. Februar, jeweils um 19.15 Uhr im Ministrantenheim.

Pfarrgemeinderat:

Donnerstag, 15. Jänner, 19 Uhr: Hl. Messe, anschließend: Sitzung im Pfarrheim.

Legion Mariens:

Jeden Mittwoch von 19.45–21.15 Uhr: Jugendpräsidium im Ministrantenheim.

Katholische Jungschar: (Jungscharstunden im Pfarrheim). 3. Kl. VS Buben und Mädchen: Mittwoch von 16–17 Uhr; 4. Kl. VS Buben und Mädchen: Mittwoch von 15–16 Uhr; 1. Kl. HS und AHS Buben und Mädchen: Freitag von 15–16 Uhr; 2. Kl. HS und AHS Buben und Mädchen: Dienstag von 17.30–18.30 Uhr.

Pfadfinder: (Heimstunden im Pfadfinderheim, Piaristengasse 45): Wölflinge und Wichtel (6–11 Jahre, Buben und Mädchen): Montag, 15.30–17 Uhr und 17.30–19 Uhr, sowie Dienstag, 17.30–19 Uhr; Späher (11–14 Jahre Buben): Mittwoch und Donnerstag, 17.30–19.30 Uhr; Guides (10–14 Jahre Mädchen): Montag, 17.30–19.30 Uhr; Explorer (14–16/17 Jahre Buben): Mittwoch, 18.30–20 Uhr; Caravelles (14–16 Jahre Mädchen), Donnerstag, 18.30–20 Uhr; Rover (16/17–19 Jahre Buben und Mädchen): Donnerstag, 19–20.30 Uhr.

besser
sehen
ZEISS
Brillengläser

OPTIK MAURER

Wien 8, Josefstädterstraße 8
Tel. 42 393 42

ALLE KASSEN



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kath. Pfarramt „Maria Treu“, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Redaktion: Dr. Kurt Benesch. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Clemens Schober, Pfarrer, 1080 Wien, Piaristengasse 43. — Druck: motadruk, 1080 Wien, Bennoplatz 5. Die Zeitschrift erscheint viermal im Jahr.

Aus dem Leben der Pfarre

Gottesdienstordnung

Hl. Messe an Sonntagen um 7, 8, 9, 10 (Kindermesse), 11.30 und 19 Uhr.

Hl. Messe an Wochentagen um 6, 6.30, 8 und 19 Uhr.

Abendandacht: Dienstag, Donnerstag und Samstag um 18.30 Uhr.

Beichtgelegenheit:

An Sonn- und Feiertagen: 6.45–10.20 Uhr, 11.20–12 Uhr und ab 18.50 Uhr.

An Wochentagen: 6–6.40 Uhr und ab 18.50 Uhr (Samstag ab 18.40 Uhr).

Gebetsstunde der Pfarrgemeinde:

Jeden Freitag von 9–10 Uhr in der Schmerzenskapelle.

Unser Pfarrkalender:

ADVENT:

An den Wochentagen ist täglich um 19 Uhr Meßfeier mit Gesang (Rorate-Messe).

An Samstagen ist um 18 Uhr in der Schmerzenskapelle feierliche Adventvesper mit Meditation.

Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria: Montag, 8. Dezember, ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. Um 19 Uhr ist Hochamt.

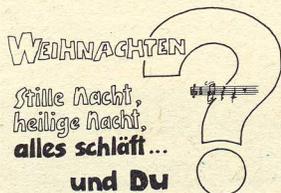
Familienmesse: Sonntag, 14. Dezember um 10 Uhr, anschließend Pfarrcafé im Pfarrheim.

Bußfeier im Advent: (Gebetstag der Pfarrgemeinde) Freitag, 19. Dezember halten wir um 19 Uhr in einem Wortgottesdienst gemeinsame Besinnung, anschließend Kommunionfeier (die Abendmesse entfällt!) und Abendgebetsstunden vor dem ausgesetzten Allerheiligsten bis 22 Uhr.

WEIHNACHTEN:

Am Heiligen Abend, Mittwoch, dem 24. Dezember, feiern wir um 16 Uhr die Vorabendmesse von Weihnachten. Die Abendmesse entfällt! Beichtgelegenheit bis 17.30 Uhr und ab 23.30 Uhr. Das Hochfest der Geburt des Herrn beginnen wir um Mitternacht mit der ersten Weihnachtsmette. Ab 23.40 Uhr singt unser Kirchenchor alpenländische Hirten- und Weihnachtslieder.

Am Christtag ist die Meßordnung wie an Sonntagen. Um 10 Uhr ist feierliches Hochamt (Kindermesse in der Schmerzenskapelle).



Hochfest des hl. Stephanus (Patron der Wiener Erzdiözese): Freitag, 26. Dezember ist die Gottesdienstordnung wie an Sonntagen. Messe für die Verstorbenen des Monats: Freitag, 2. Jänner um 19 Uhr.

Dankfeier zum Jahresabschluß: Mittwoch, 31. Dezember, ist um 18 Uhr Dank- und Bittgebet, Predigt und Tedeum; anschließend Vorabendmesse zum 1. Jänner.

Jänner

Neujahrsfest: Hochfest der Gottesmutter Maria: Weltfriedenstag – Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.

Montag, 5. Jänner, 18.30 Uhr: Weihe von Wasser, Weihrauch und Kreide für die Haussegnung; 19 Uhr: Vorabendmesse zum Hochfest.

Hochfest der Erscheinung des Herrn: Dienstag, 6. Jänner ist Gottesdienstordnung wie an Sonntagen – Missionsfest der Kirche.

Dreikönigsaktion 1981 der Katholischen Jungschar (Sternsingen)!

Beten um geistliche Berufe: Donnerstag, 8. Jänner nach der Abendmesse von 19.30–20.30 Uhr vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Familienmesse: Sonntag, 11. Jänner um 10 Uhr, anschließend Pfarrcafé im Pfarrheim.

Gebetstag der Pfarrgemeinde: Freitag, 16. Jänner: 9–10 Uhr: Gebetsstunde in der Schmerzenskapelle, nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

In der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen (18.–25. Jänner) halten wir die Tage des Gebetes in der Pfarrgemeinde am 22., 23. und 24. Jänner.

Maria Treu-Fest: Freitag, 23. Jänner, 19 Uhr: Deutsches Amt.

Messe für die Verstorbenen des Monats: Mittwoch, 28. Jänner um 19 Uhr.

Februar

Fest der Darstellung des Herrn (Maria Lichtmeß): Montag, 2. Februar, ist um 19 Uhr Kerzenweihe und Lichtprozession, anschließend Meßfeier.

Beten um geistliche Berufe: Donnerstag, 5. Februar, nach der Abendmesse von 19.30–20.30 Uhr vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Familienmesse: Sonntag, 8. Februar, 10 Uhr, anschließend Pfarrcafé im Pfarrheim.

Gebetstag der Pfarrgemeinde: Freitag, 20. Februar: 9–10 Uhr: Gebetsstunde in der Schmerzenskapelle, nach der Abendmesse bis 22 Uhr: Abendgebetsstunden.

Messe für die Verstorbenen des Monats: Donnerstag, 26. Februar um 19 Uhr.